Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden

Band: 3 (1991)

Artikel: Vadian und Graubünden : Aspekte der Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation

Autor: Bonorand, Conradin

Kapitel: 1: Handel und Verkehr als Voraussetzungen für die Beziehung zwischen St.Gallen und Graubünden zur Zeit Vadians

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Handel und Verkehr als Voraussetzungen für die Beziehung zwischen St. Gallen und Graubünden zur Zeit Vadians

1.1 Kurze Übersicht über Handel und Verkehr der süddeutschen Städte über die Bündner Pässe

Da über die Entwicklung von Handel und Verkehr im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bünden bereits eine umfangreiche Literatur vorliegt, möge hier nur eine kurze Übersicht genügen. Unzählige Pilger, Säumer, Kaufleute, Handwerker, Scholaren und Söldner benutzten neben den Alpenübergängen im Osten (z. B. Reschenpass, Brenner, Tauern, Semmering) und im Westen (Gotthard, Simplon usw.) auch die Bündner Passwege. Dabei ist um 1500 eine Verkehrsverlagerung zu vermerken: Der Septimerpass, die «Obere Strasse», verlor nach dem im Jahre 1473 erfolgten Ausbau der Viamalaschlucht gegenüber der Splügenroute oder «Unteren Strasse» zusehends an Bedeutung.[1] Den Alpenübergängen westlich des Splügenpasses, nämlich dem San Bernardino, dem Lukmanier und dem Panixerpass, aber auch dem Valserberg, kam – aufgrund der erhaltenen Reiseberichte – wohl eher lokale Bedeutung zu. Über die Benutzung des San Bernardino berichten immerhin vereinzelte Reisende. Der Kunkelspass zwischen Ragaz-Pfäfers und Tamins wurde gelegentlich gewählt, um den Churer Zoll zu umgehen. Chur indessen war häufig Ausgangspunkt für den Verkehr über den Strelapass nach Davos, von da über den Flüela- oder Scalettapass ins Engadin und weiter über den Ofenpass. Meist zogen die aus dem Norden Anreisenden die Route über Chur dem Weg durch das Prättigau nach Davos vor.[2]

Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts standen den Reisenden zur besseren Orientierung Hilfsmittel in Form von gedruckten Karten und Reise-

[1] SCHNYDER, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 16–22. MARTIN BUNDI, Handwerk, Handel und Verkehr, in: BUNDI–JECKLIN–JÄGER, Geschichte der Stadt Chur, Bd. II, bes. S. 71–76.

[2] POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. II, S. 143.

handbüchern zur Verfügung. Wohl kaum zufällig wurden solche Werke erstmals in den damals blühenden Handelsstädten Augsburg und Nürnberg gedruckt.

Im Jahre 1501 erschien die Deutschlandkarte des Erhard Etzlaub, welche die von Deutschland nach Osten, Südosten, Süden (bis Neapel) und Westen führenden Strassen wiedergab. Als einziger Übergang durch Bünden wird eine Verbindung zwischen Chur und Chiavenna angegeben, ohne nähere Bezeichnung.[3]

Im Jahre 1563 liess der Augsburger Drucker Jörg Gail das erste eigentliche Reisebuch mit Beigabe von Strassenkarten in Kleinformat drucken. Für Reisende durch die Drei Bünde sind die von Basel und Zürich und die von Lindau herkommenden Strassen vermerkt, die sich in Maienfeld vereinigten, nach Chur und Chiavenna führten, wobei die angegebenen Stationen eindeutig auf der Septimerroute liegen.[4] In diesem Reisehandbuch sind die damals ganzjährig begangenen Passwege angegeben. Daraus lässt sich also schliessen, dass der Septimer um die Mitte des 16. Jahrhunderts trotz zunehmender Beliebtheit der Splügenroute noch rege benutzt wurde.[5]

Nach 1510 entwickelte sich eine Interessengemeinschaft zwischen Frankreich und der Republik Venedig, die bis tief ins 17. Jahrhundert hinein bestand. Ursache dieses Zusammengehens waren der gemeinsame

[3] JOHANNES COCHLAEUS, Brevis Germaniae descriptio (1512), mit der Deutschlandkarte des ERHARD ETZLAUB. Hrsg., übersetzt und kommentiert von KARL LANGOSCH, Darmstadt 1960, S. 90 f. und 149 (mit der Karte im Anhang).

[4] HERBERT KRÜGER, Das älteste deutsche Routenhandbuch. Jörg Gails «Raissbüchlin». Mit 6 Routenkarten und 272 Originalseiten in Faksimile, Graz 1974, S. 52 ff. und 114 ff.

[5] Diese Benutzung lässt sich auch anhand verschiedener Briefe nachweisen. So zog Christoph, Heinrich Bullingers Sohn, Ende Dezember 1559 – mitten im Winter – über den Septimer nach Chur, wo er am 2. Januar 1560 krank und ermattet anlangte. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 220 und 223. – Auch der protestantisch gewordene Bischof Pier Paolo Vergerio zog anlässlich gelegentlicher Reisen nach Südbünden über den Septimer, ebenda II, Nr. 599 (S. 502). – Die Bergeller hatten diesen Pass auch anlässlich von «Fähnlilupfen», z.B. 1572, benutzt, ebenda III, Nr. 274 (S. 291).
Auch der Albulapass wurde – ebenso wie der Berninapass – zur Winterszeit offengehalten, BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 324 (Johannes Travers schrieb am 13. Januar 1557, dass sein ältester Sohn, der von Zuoz nach Chur reiten wollte, bei einem Schneesturm auf dem Albulapass ums Leben gekommen sei), vgl. auch ebenda III, Nr. 93 (S. 91) und Nr. 96 (S. 94).
Die Bedeutung des Splügenpasses erhellt auch aus vielen Reiseberichten aus dem 16. Jahrhundert und später, dazu Abschnitte 2., 2.1, 2.2. – Vgl. auch den Reisebericht des Ritters Hans von Hirnheim zu Hochholdingen in Bayern, eines Palästinapilgers, im Auszug veröffentlicht in BM 1901, S. 238 ff.

Gegner und die gemeinsame Gefahr: die Habsburger, die über die österreichischen Lande, über Teile Südwestdeutschlands und des Elsasses, über die Freigrafschaft Burgund und die Niederlande (mit den heutigen Staaten Niederlande, Belgien, Luxemburg und Teilen Nordfrankreichs) herrschten. Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert stammten die Deutschen Kaiser ununterbrochen aus diesem Geschlecht, und seit 1516 hatten die Habsburger zudem die spanische Krone inne. Später beherrschten die Spanier Süditalien und das Herzogtum Mailand.

Sowohl Frankreich wie Venedig fühlten sich von dieser Umklammerung bedroht und verbanden sich gegen die habsburgische Macht durch Bündnisse, was intensive Kontakte voraussetzte. Deshalb beschloss Frankreich im Jahre 1548, einen vertraglich geregelten Postdienst zwischen Chur und Aprica einzurichten, um damit die bereits seit 1522 bestehende Postlinie zwischen Lyon und Solothurn über Zürich–Chur–Albulapass–Bernina- und Apricapass ins Venezianische zu verlängern.[6]

Ein besonders wichtiges Verkehrszentrum bildete damals die hochgelegene Grafschaft Bormio (deutsch: Worms). Hier befanden sich Bäder, die damals zu den bekanntesten der Zentralalpen gehörten. Hier kreuzten sich zudem verschiedene Verkehrswege: Eine Route führte südwärts durch die Val Furva über den Passo di Gavia nach dem Einzugsgebiet der Val Camonica und bildete somit eine Verbindung mit den Städten der Republik Venedig.

Ungleich wichtiger war die Route über den Comersee und durch das Addatal (Veltlin) nach Bormio und von dort über den Umbrailpass, damals meist Wormserjoch genannt, nach Sta. Maria im Münstertal und ostwärts nach Glurns, Meran und Bozen, wo sie sich mit der Brennerstrekke verband. In Glurns zweigte die Strasse nach Norden über den Reschenpass nach Landeck und Innsbruck ab. Auf dieser Route herrschte seit Jahrhunderten ein reger Handelsverkehr.[7]

[6] Beschreibung der Einrichtung und der Streckenabschnitte dieser Postlinie bei BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 110 f., sowie der vom Veltlin ins Venezianische führenden Postwege, S. 111–120. – Zur Unterhaltung der Berninastrasse vgl.: Regesti degli Archivi della Valle Poschiavo, Poschiavo 1955. Archivio Brusio, Nr. 25, 23. Juni 1553: Rudolf Landuolf (vielleicht der Drucker Dolfin Landolfi) bittet die Ratsboten des Gotteshausbundes, ein Gericht zu bestellen zur Entscheidung eines Rechtshandels zwischen Poschiavo und Brusio betr. Baukosten der Berninastrasse. Vgl. auch Nr. 31. – Dazu: Archivio Poschiavo, Nr. 62, 64, 67, 74, 78 usw.

[7] BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 111 f. Über den Passo di Gàvia erreichte man Bormio von Süden her. – SILVIO BAITIERI, Bormio dal 1512 al 1620. Analisi di documenti inediti (Raccolta di studi storici sulla Valtellina XVI), Milano 1960, S. 9, 34 f. Anm. 1, und S.

Besondere Bedeutung erlangte die Wormserjoch-Route während einiger Zeit infolge der politischen Konstellation. Ludovico Sforza, «il Moro», der von Frankreich bedrohte Herzog von Mailand, suchte Rückhalt bei Kaiser Maximilian I. Dieser hatte in zweiter Ehe Bianca Maria Sforza von Mailand geheiratet. Bedingt durch die daraus sich ergebenden engen Beziehungen zwischen Tirol und dem Herzogtum Mailand, das damals bis zum Wormserjoch hinaufreichte, wurde 1494 eine der ersten Postketten zwischen Mailand und Innsbruck errichtet. Diese Postlinie über Wormserjoch und Reschenpass hatte aber infolge der zeitweiligen Besetzung der Lombardei durch die Franzosen nur kurzen Bestand.[8]

Kaiser Maximilian I. benutzte 1496 den Weg über das Wormserjoch anlässlich seines Italienfeldzuges. Herzog Ludovico Sforza floh 1499 über diesen Pass ins Tirol und kehrte Ende Januar 1500 – mitten im Winter – auf dem gleichen Weg zur Rückeroberung seines Herzogtums zurück, wobei er in französische Gefangenschaft geriet.[9]

153, 158, 171. – OTTO STOLZ, Quellen zur Geschichte des Zollwesens und Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis zum 18. Jahrhundert (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. X, Teil I), 1955, S. 87, 115 ff., 304 f., 307 f. – CAMPELLI Raetiae alpestris topographica descriptio, S. 266 und 418 ff.

8 Mit dieser Postlinie wurde die aus der Val Brembana bei Bergamo stammende Familie Taxis beauftragt, welche später für lange Zeit die Postmeister des Deutschen Reiches stellte. Einige Dokumente zur Geschichte dieser Postlinie im Staatsarchiv Mailand, veröffentlicht von B. LEONE, Notizie sul servizio postale in Valtellina e in Valchiavenna dal XV secolo alla fine del XVIII (in: Valtellina e Valchiavenna. Rassegna Economica della Provincia di Sondrio, Nr. 10, Ottobre 1953), S. 6 f. – Zur Postlinie der Taxis über das Wormserjoch und zu anderen Postlinien grundlegend: WOLFGANG BEHRINGER, Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München 1990, S. 28 f. (Hier wird auch behauptet, 1496 sei ein Postkurs von Mailand nach Chur eingerichtet worden). Zur italienischen Herkunft dieser Familie und zur späteren Entstehung des Familiennamens «Thurn und Taxis» ebenda S. 194 ff. und 205 ff.

9 WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. II, S. 19 ff., 87, 91–95, 120 f., 359 f., und Bd. V, S. 296. – Zu Bormio und dem Umbrailpass vgl. ausserdem: Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499, hrsg. von ALBERT BÜCHI (QSG 20), 1901, bes. S. 201, 274, 310 (siehe Register). Die vom Umbrailpass noch höher hinaufführende Stilfserjochstrasse oder Passo Stelvio wurde erst im 19. Jahrhundert ausgebaut, als Österreich, das nach dem Wiener Kongress auch Oberitalien einschliesslich das Veltlin beherrschte, eine direkte Landverbindung von Tirol her, d. h. unter Umgehung des Bündner Münstertales, wollte. Zur Benutzung des Wormserjoches durch Einzelpersonen ein Beispiel: Während Luther 1510 auf seiner Hinreise nach Rom wohl den Septimerpass überstieg (s. Abschnitt 2, Anm. 2), ist Nikolaus Besler, ein anderer bekannter Augustiner-Eremit, 1505 von München über den Reschenpass nach Trient gezogen und hat von der Ostküste Italiens aus Rom erreicht. Im Jahre 1509 wanderte er nordwärts nach Mailand, dann durch das Veltlin, über Bormio und das Wormserjoch nach Mals und zum Reschenpass, von dort ins Inntal und über Mittenwald nach München. HEINRICH BOEHMER, Luthers Romfahrt, Leipzig 1914, S. 79, Anm. 2.

Infolge der Eroberung der mailändischen Grafschaften Bormio, Veltlin und Chiavenna durch die Bündner im Jahre 1512 verlor die Wormserjoch-Route bis zu den Bündner Wirren an politisch-militärischer Bedeutung, da jetzt das Gebiet der Drei Bünde an die Republik Venedig grenzte. Die Verbindung zwischen Mailand und Tirol über das Veltlin und Bormio führte nunmehr über Bündner Gebiet. Diese Route wurde jedoch zweifellos von Kaufleuten und anderen Reisenden noch vielfach benutzt.[10]

Das Wormserjoch war damals anscheinend weitherum bekannt. Vadian berichtet in einer seiner Deutschen Historischen Schriften[11], dass 1531 während des Müsserkrieges befreundete reformierte Eidgenossen, vor allem Zürcher und Glarner, den Bündnern zu Hilfe geeilt und über das Wormserjoch das Addatal hinuntergezogen seien. Dabei gab er die Länge dieses Tales von Bormio bis zum Comersee mit 11 Meilen an.

Die Reisen der Churer Politiker, des David von Watt, der Kaufleute oder Glaubensflüchtlinge nach St. Gallen lassen vermuten, dass Vadian viel mehr in Erfahrung gebracht hat, als was in den Briefen an ihn geschrieben steht. Comander wies gelegentlich auch darauf hin, die Überbringer der Briefe hätten persönlich noch mehr berichten können. Man weiss daher nicht, durch wen Vadian über Geschehnisse des Müsserkrieges, über die Ausdehnung des Addatales oder die Truppenbewegungen

[10] Mindestens einmal zog auch der kaiserliche Söldnerführer Georg von Frundsberg, der «Vater der Landsknechte», mit seinen Truppen über das Wormserjoch. Am 12. Februar 1522 verliess er Glurns, zog nach dem Münstertal, überstieg das Wormserjoch und gelangte nach Tirano. Die angeworbenen Bergbauern «mussten Schnee schaufeln, Brükken schlagen , kurzum die im Winter unbegehbaren Alpen begehbar machen». Infolge eidgenössischen Protestes bog Frundsberg nach Süden ab, überstieg mit seinen 9 Fähnlein die Bergamasker Alpen, gelangte in die Val Camonica, zog nach Westen und vereinigte sich mit anderen kaiserlichen Truppen. Am 22. April des gleichen Jahres wurden bei Bicocca vor Mailand in einer blutigen Schlacht die Eidgenossen in französischem Sold geschlagen. BAUMANN, Georg von Frundsberg, S. 193–200.
Sehr wahrscheinlich benutzte Frundsberg als todkranker Mann 1528 die Wormserjochroute, als er aus Oberitalien nach Mindelheim zurückkehrte. Denn er bestieg bei Lecco ein Schiff, machte in Musso halt, zog ins Tiroler Inntal und über Füssen heim. Wenn öfters geschrieben wurde, Frundsberg sei über Graubünden heimgekehrt, so ist damit wohl der Weg durch das seit 1512 bündnerische Veltlin und über das Wormserjoch und nicht ein Weg über Chur gemeint. BAUMANN, Georg von Frundsberg, S. 300 f.
Zur angeblichen, völlig unhaltbaren Behauptung einer Bündner Herkunft dieses Söldnerführers vgl. die bio-bibliographischen Ausführungen bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, S. 133–140.
In den Bundstagsprotokollen von 1578 bis 1580 (Staatsarchiv Graubünden, AB IV 1/5, S. 73 und 162) wird ein Wirt auf dem Wormserjoch erwähnt.

[11] VADIAN DHS III, S. 279

über das Wormserjoch unterrichtet worden ist. Auch vermochte er in seinen Schriften zu berichten, dass seit der Besetzung des Veltlins durch die Bündner dort mehr als dreihundert «Hexen und Unholde» verbrannt worden seien, und doch sei ihnen die völlige Ausrottung der Hexen ebensowenig gelungen wie den Eidgenossen in den Tessiner Vogteien, was beweise, wie stark der Un- und Aberglaube noch sei. Diese Bemerkung, mit der er die furchtbaren Verfolgungen unschuldiger Frauen durchaus befürwortet, zeigt, wie stark er, mit den andern Humanisten, noch in den Anschauungen des von ihnen oft verachteten Mittelalters verhaftet war.[12]

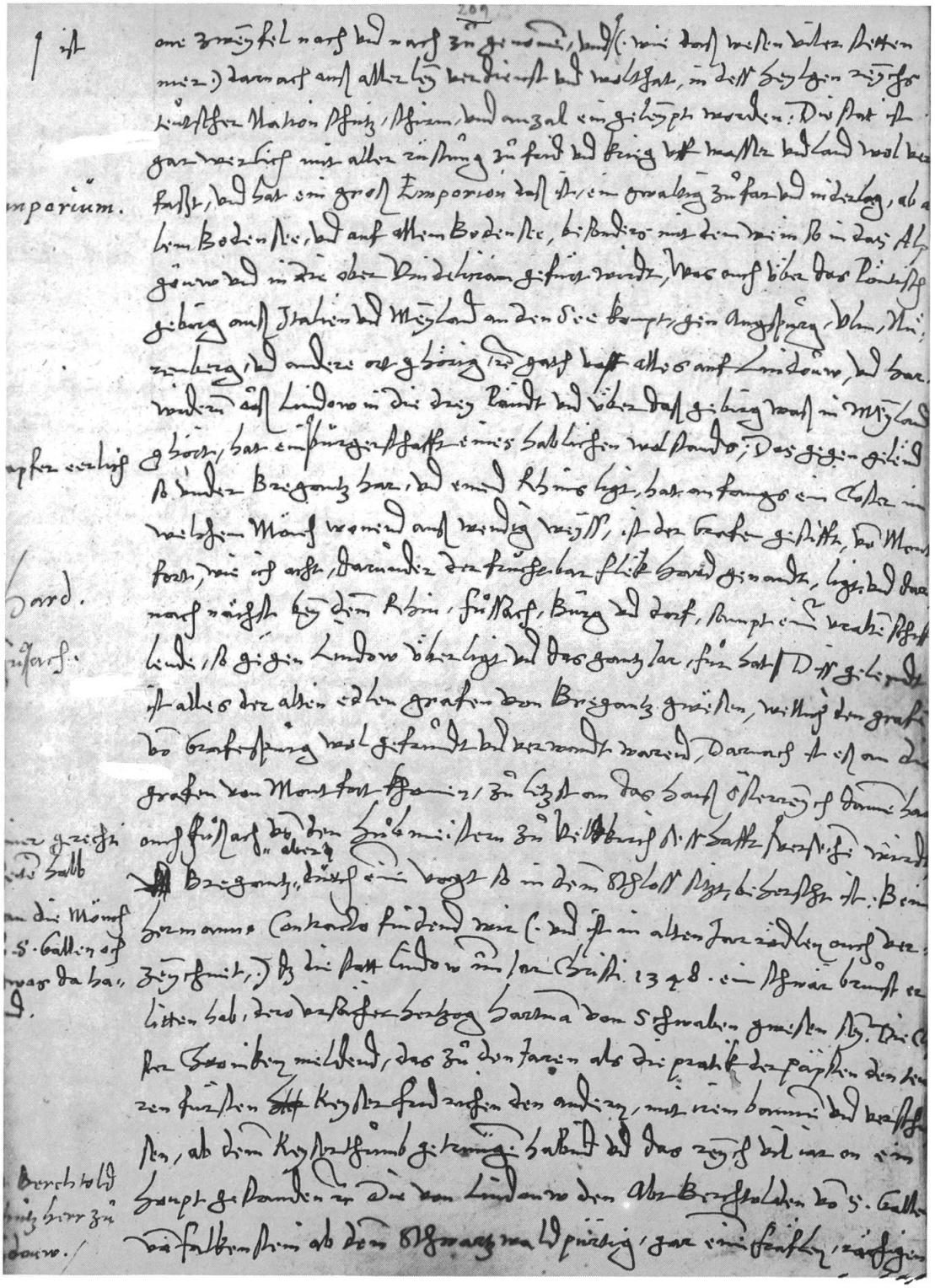
An der äussersten nördlichen Grenze des Unterengadins führte ein damals wichtiger Verkehrsweg vorbei, nämlich die Reschenroute. Von Nauders stieg man in die Innschlucht und überquerte bei Finstermünz den Inn, um entlang der linken Talseite entweder über Landeck oder einen Bergpfad den Arlbergpass und Feldkirch zu erreichen. Diese Strecke benutzten gelegentlich auch Reisende aus der Eidgenossenschaft, die aus Italien heimkehrten.

Von Nauders führte eine Abzweigung in westliche Richtung zum Inn hinunter und über eine Brücke nach Martinsbruck (heute Martina), dem östlichsten Unterengadiner Ort, hinüber.[13] Da damals und noch für Jahrhunderte keine Strasse dem Inn entlangführte, blieb der Weg über Nauders für das Engadin die einzige Verbindung zum Tirol.

1.2 Die Handels- und Verkehrswege aus dem Norden nach Chur

Die Drei Bünde bildeten mit ihren bedeutenden Alpenpässen eine Brücke zwischen Italien einerseits und der Nordschweiz und Süddeutschland anderseits. Bei Maienfeld, nördlich von Chur, vereinigten sich zwei wichtige Alpenstrassen. Ausgangspunkt der einen Strasse war Zürich, eine wichtige Zwischenetappe verschiedener Strecken aus dem Norden und Nordwesten. Von dort aus führte der Weg über den Zürich- und den

[12] VADIAN DHS III, Diarium Nr. 170 (S. 279 f.). – Vgl. Beilage 1.
[13] CAMPELLI Raetiae alpestris topographica descriptio, S. 221.



Vadian über die Bedeutung der Stadt Lindau für den Verkehr (Kantonsbibliothek [Vadiana] St. Gallen Ms 45).

Walensee bis nach Ragaz. Hier setzte eine Fähre nach Maienfeld über. Die im 16. Jahrhundert weiter südlich gebaute Tardisbrücke wurde bei Hochwasser oft zerstört und konnte nicht regelmässig benutzt werden.

Im «Raissbüchlein» von 1563 sind zwischen Zürich und Chur die Stationen Rapperswil, Lachen, Weesen, Walenstadt, Ragaz, Maienfeld und Zizers angegeben, wo Zollstätten, aber auch Susten und Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden waren.[14]

Die Reichsstadt Lindau am Bodensee, das «Venedig des Nordens», bildete den Ausgangspunkt für die zweite wichtige Route des Nord-Süd-Verkehrs. Hier vereinigten sich verschiedene Verkehrswege aus den süddeutschen Städten. Von Lindau fuhr man auf Booten, den «Lädinen», über den Bodensee nach Fussach. Wie Lindau allmählich die Stadt Buchhorn (Friedrichshafen), so überflügelte Fussach am südlichen Ufer des Sees die Stadt Rheineck (am Einfluss des alten Rheins in den See). Unter Umgehung von Bregenz führte die Route über Feldkirch, Vaduz, Balzers und die St. Luzisteig nach Maienfeld.[15]

Lindaus Bedeutung als Ausgangspunkt des Nord-Süd-Verkehrs wird auch aus der Tatsache ersichtlich, dass viele auswärtige Familien sich dort niederliessen, so z.B. aus St. Gallen, Feldkirch, Überlingen, aber auch aus Südbünden, den Bündner Untertanenlanden und wohl auch aus Italien.

Ein Johannes Curtabatti aus Soglio weilte gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Chiavenna, wo auch sein Sohn Jakob wohnte. Dessen Sohn Rudolf zog nach Lindau, gründete die Lindauer Linie, die sich von nun an Curtabatt nannte, und stieg in seiner neuen Heimat sogar ins Patriziat auf.[16] Hans Klefner (Klefler, Kläfner), dessen Name zweifellos das Herkommen aus Chiavenna (Kläven) verrät, wird seit 1551 als Lindauer Bürger aufgeführt.[17]

Die Malacrida von Belasi, d.h. wohl aus Bellaggio am Comersee, sind als «Insassen» seit 1557 in Lindau nachweisbar. Der «Cavatzen», das

[14] KRÜGER, Das älteste deutsche Routenhandbuch (wie oben Anm. 4), S. 114 f.

[15] HERMANN KELLENBENZ, Lindau und die Alpenpässe, in: Erzeugung, Verkehr und Geschichte der Alpenländer (Tiroler Wirtschaftsstudien 13), Innsbruck 1977, S. 199–219 (mit weiteren Literaturangaben).

[16] Das Leben des Lindauer Bürgermeisters Rudolf Curtabatt (†1799), hrsg. von FRANZ JOETZE, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 35, Lindau 1906.

[17] VIKTOR KLEIN, Urkunden-Auszüge (Regesten) aus dem Lindauer Stadtarchiv 1356–1739, Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau 9 (1938), S. 36. – Vgl. auch K. WOLFART, Geschichte der Stadt Lindau, Bd. I/1, Lindau 1909, S. 121–124.

Newes
ITINERARIUM ITALIÆ:
In welchem der Reisende
nicht allein gründtlichen Bericht / durch die herzlichste
namhaffteste örter Italiæ sein Reiß wol zubestellen: sonder es wirdt jhme auch
gantz eygentlich beschrieben / was allda / als in einem Lustgarten di Europa, an Fürstlichen Hoff-
haltungen/wie nicht weniger bey den löblichen Republichen/an Sitten vnd Gewonheiten/ im Geistlichen vnd Politischen:
an Mechanischen Wercken / zu Land vnd zu Wasser/ vnd also an Gebäwen in Stätten / Vestungen / Pallästen /
Schiffen/ zu Krieg vnd Friedenszeiten: auch in merckung der natürlichen Gaben / Gewäch-
sen/ Gethier / rc. denckwürdig zu sehen:
Alles auß eygener vieljäriger Experientz zusammen gebracht / auch mit einer son-
derbahren Mappa derselbigen Länder/ sampt. 30. Nutzlichen Kupfferstücken ge-
ret/ vnd auff vielfältiges Anhalten an Tag gegeben / Durch
Josephum Furttenbach.
Mit Römischer Kay. May. Freyheit in 12. Jahren nicht nachzutrucken.
Gedruckt zu Vlm/ Durch Jonam Saurn / Bestellten Buchtrucker/
Im Jahr/ M. DC. XXVII.
Vadian. Biblioth.
Eb. Schottinger.

Die Beschreibung einer Reise von Lindau nach Mailand von Josef Furtenbach. Druck, Ulm 1627. *(Photo Reinhardt, Chur)*

später nach einem Brand prächtig neuerbaute Haus (heute Stadtmuseum), gehörte im 16. Jahrhundert einer Familie Kawatz, d.h. wohl einer aus Italien zugewanderten Familie Cavazza.[18] Zweifellos hat der Handel über die Splügen- und Septimerroute diese und weitere Familien zur Übersiedlung nach Lindau veranlasst.

Spätestens seit dem 16. Jahrhundert bestand eine Art Postlinie zwischen der Reichsstadt Lindau und Mailand, der sog. Lindauer bzw. Mailänder Bote. Der Zweck desselben bestand in der möglichst raschen Beförderung von Briefpost und gelegentlich auch von Waren. Diesem Boten schlossen sich manchmal auch Reisende an, die offenbar gegen eine vereinbarte Summe Geldes Pferde zugeteilt erhielten. Ebenso war für die Verpflegung und Übernachtung der Reisenden gesorgt. Die Reise von Lindau über den

[18] Ebenda, S. 108–125. Hier sind auch andere zugewanderte Familien genannt.

Splügenpass nach Mailand oder umgekehrt dauerte, wenn es gut ging, etwa fünfeinhalb bis sechs Tage.[19]

Der als Festungsbaumeister, Ingenieur und Architekturschriftsteller berühmt gewordene Ulmer Josef Furtenbach (1591–1667) zog im Jahre 1608 zu einer mehrjährigen Studienreise nach Italien und schloss sich dem Lindauer Boten an. Er hat 1627 sein «Newes itinerarium Italiae» herausgegeben und dabei die Reise von Lindau über den Splügenpass nach Mailand beschrieben.[20]

Der Verkehrsweg über den Walen- und Zürichsee begünstigte die Beziehungen der Drei Bünde zu Zürich und damit auch zu weiteren eidgenössischen Städten; die Verbindung von Chur nach Lindau förderte den Verkehr mit den süddeutschen Städten. Demgegenüber fehlte eine direkte Verkehrsverbindung zwischen Chur und St. Gallen. Das Bindeglied zwischen der Nordostschweiz und Graubünden bildete nicht das St. Galler Rheintal, weil der steile, bis an den Rhein herabfallende Hang des Schollberges zwischen Sargans und Trübbach sich als grosses Verkehrshindernis erwies. Wie der Glarner Geograph und Geschichtsschreiber Aegidius (Gilg) Tschudi in seiner Schrift «Die uralt wahrhafftig Alpisch Rhetia» berichtet, liessen die sieben im Sarganserland und im Werdenbergischen regierenden Orte erst 1503 mit grossen Kosten eine Strasse am Fusse des Berges durch den Felsen hauen. Dies geschah in der Absicht, eine Verbindung durch rein eidgenössisches Gebiet zu ermöglichen. Bei Maienfeld erreichte man dann über eine Fähre die Route Lindau–Chur.[21]

Die bevorzugte Route führte weiterhin über das rechtsrheinische Gebiet; in Feldkirch heisst ein Tor noch heute «Churer Tor». Aus Vadians Briefwechsel wird ersichtlich, wie der Verkehr von St. Gallen und der Nordostschweiz nach Graubünden ab Feldkirch oder Schaan sich auf der rechtsrheinischen Seite abwickelte; denn hier und bei anderen Ortschaften

[19] Werner Dobras, Der Mailänder oder Lindauer Bote – eine zuverlässige Transporteinrichtung zwischen Lindau und der Lombardei, BM 1989, bes. S. 339–344 (mit Quellen- und Literaturangaben).

[20] Kurzer Textauszug bei Dobras, Der Lindauer Bote (wie oben Anm. 19). Für die Strecke von Lindau bis Chiavenna Beilage 2.
Zur Familie (nicht zu verwechseln mit der Feldkircher Familie) und zu Josef Furtenbach: Hans Koepf, in: NDB V, S. 736 f., und Margot Berthold, Josef Furtenbach von Leutkirch, Architekt und Ratsherr in Ulm (1591–1667). Ulm und Oberschwaben, Zeitschrift für Geschichte und Kunst 33 (1953), S. 19 ff.

[21] Vgl. Fritz C. Moser, Das Strassen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz im Mittelalter, Frauenfeld 1930, S. 92 f. (mit weiterer Literatur). Die Schollbergstrasse soll bereits 1490 gebaut worden sein.

fanden die St. Galler den Anschluss an die rechtsrheinische Route. Der Weg führte wohl öfters über Rorschach und Rheineck – eine Ortschaft, wo zeitweise auch die Handelsboote aus den nordöstlichen Bodenseestädten anlegten, und die somit für Fussach eine Konkurrenz darstellte –, Altstätten und Werdenberg, wo eine Fähre den Rhein nach Vaduz-Schaan überquerte. Fähren bestanden auch in Feldkirch und Balzers.[22] Die vom Arlberg kommenden Reisenden überquerten bei Feldkirch den Rhein und erreichten St. Gallen via die Appenzeller Übergänge.[23]

Die Bedeutung der Ortschaften, wo sich Fähren befanden, scheint gelegentlich im Briefwechsel Vadians auf. Als dieser mit Johannes Comander wegen der Schwierigkeiten seiner mit Georg Beeli verheirateten Schwester korrespondieren musste, schrieb Comander am 22. Juni 1538 nach St. Gallen, Vadian solle nach Chur kommen; andernfalls sei Beeli auch bereit, sich mit ihm in Bendern oder in Werdenberg zu treffen.[24]

1.3 Die wichtigsten Etappenorte auf der Nord-Süd-Route zwischen der östlichen Bodenseegegend und Italien

1.3.1 Feldkirch

Die südliche Hälfte des heutigen Vorarlberg, einschliesslich Feldkirch und Bludenz, gehörte kirchlich zum Bistum Chur. Aber nicht nur daraus werden die mannigfachen Beziehungen Churs zu Feldkirch verständlich. Diese von felsigen Hügeln umsäumte und deshalb leicht zu verteidigende Stadt hatte sich gleichsam infolge ihrer Schlüsselstellung im West-Ost-Verkehr zum Arlbergpass einerseits und als Beherrscherin der Nord-Süd-Verbindung anderseits zu einem bedeutenden politischen und strategi-

[22] Ebenda, S. 74 f., 80, 83, 91 ff. (hier auch Angaben über die Zollstätten, Susten usw.).

[23] Z.B. Johannes Fries. Vgl. den Abschnitt 2.1 über Reisen von Bekannten und Korrespondenten Vadians.

[24] VADIAN BW V, Nr. 1014. – Dazu ERWIN POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein, Basel 1950, S. 5: «Eine feste Brücke über den Rhein gab es bis in die neuere Zeit ehemals nur bei Triesen. Im übrigen vermittelten Fähren den Verkehr über den Fluss. Ausser der schon erwähnten Überfahrt bei Schaan waren Fähren zwischen Mäls und Trübbach, bei Bendern und bei Ruggell in Betrieb, welch letztere schon 1394 erstmals urkundlich genannt wird.»

schen Zentrum entwickelt. In Feldkirch befand sich das Stammschloss der einst mächtigen Grafen von Montfort, die zeitweise als Churer Bischöfe auch das politisch-kirchliche Leben in Bünden mitbestimmten.[25] Noch heute zeugen die grosse Schattenburg in Feldkirch, die Ruinen Alt- und Neu-Montfort sowie einige Burgen und Schlösser nördlich des Bodensees von der einstigen Bedeutung der Montforter. Deren Erben waren in der Schweiz die Linien Toggenburg, Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans. Nicht umsonst trachteten die Habsburger nach dem Erbe der Montforter und der Brandis, vor allem nach dem rechtsrheinischen Gebiet, das ihnen mit der Zeit auch zufiel. Da die Bündner die Gerichte Maienfeld und Malans erwerben konnten, entging ihnen allerdings die Beherrschung der wichtigen St. Luzisteig.

Es wundert keineswegs, dass an einem solch bevorzugten Verkehrspunkt blühende Handelshäuser, wie dasjenige der Familie Furtenbach, zu finden sind.

Bonaventura (I.) Furtenbach (1498–1568) war der Sohn eines Grosskaufmanns und Ratsherrn aus Feldkirch. Er liess sich in Nürnberg nieder und übte starken Einfluss auf das Wirtschaftsleben dieser Stadt, ja des Deutschen Reiches überhaupt, aus.[26]

Erasmus I. Furtenbach, Bonaventuras Bruder (gest. vor 1539) war Ratsherr in Feldkirch und betrieb dort als Grosskaufmann auch Handel mit Italien. Sein Enkel Christoph (1552–1643) nahm als Handelsmann Wohnsitz in Genua und stieg dort zum Senator auf. Er konnte es sich leisten, nach 1600 auf einem Herrensitz in Feldkirch zu leben. Leute aus dieser Familie sind also zweifellos öfters über die Bündner Pässe, die kürzesten Strecken zwischen Feldkirch und Genua, gezogen. Ein Diener der Firma Furtenbach berichtete in Chur über Ereignisse in Italien, wie Comander nach St. Gallen meldete.[27]

[25] Otto P. Clavadetscher, in: Helvetia sacra, Bd. I/I, S. 466: Churer Bischöfe aus dem Hause Montfort waren im 13. und 14. Jahrhundert Heinrich III., Friedrich I. und Rudolf II.

[26] Werner Schultheiss, Geld- und Finanzgeschäfte Nürnberger Bürger vom 13.–17. Jahrhundert, in: Beiträge zur Wirtschaftsgesch. Nürnbergs, Bd. I, Nürnberg 1967, S. 107 f. – Hans Furtenbach, Bonaventuras Vater, hatte eine Schwester des aus Feldkirch stammenden Gelehrten Hieronymus Münzer geheiratet.

[27] Geschichte des Geschlechts Furtenbach, 14.–20. Jahrhundert. Dargestellt von Franz Josef von Furtenbach, hrsg. von Amalie von Furtenbach, Limburg (Lahn) 1969, S. 14–17. – Vgl. auch die Angaben in Anm. 20 über den aus Leutkirch stammenden und nach Ulm übergesiedelten Josef Furtenbach. Zu Christoph und seinem Vater Paul (1523–1589) sowie zu seinen Brüdern vgl. Hermann Kellenbenz, Christoph Furtenbach

Ein Krankheitsfall in der Familie des Erasmus Furtenbach veranlasste den Feldkircher Humanisten und Arzt Achilles Pirmin Gasser, mit Vadian in St. Gallen brieflich in Verbindung zu treten. Furtenbach hatte 1518 in zweiter Ehe Katharina Hinderhofen von Muthen (gest. 1571) geheiratet. Deren Tochter war seit zwei Jahren gelähmt, und Gasser bat Vadian am 13. März 1545 um seinen ärztlichen Rat. Am 7. April desselben Jahres dankte Gasser Vadian für dessen Mithilfe, und am 29. April wandte sich auch Katharina Furtenbach, die Witwe des Erasmus, brieflich an Vadian und übersandte ihm zwei Goldgulden als Honorar für den erteilten Rat hinsichtlich ihrer kranken Tochter.[28]

1.3.2 Maienfeld und Pfäfers

Neben Feldkirch galt das Städtchen *Maienfeld* als wichtigste Station zwischen Lindau und Chur. Es befand sich seit 1509 in Bündner Besitz. Hier endete meistens der Schiffsverkehr auf dem Rhein. Noch wichtiger war das Städtchen wegen des bereits erwähnten Transitgewerbes. Auch wurde hier ein Teil des für das Prättigau oder Davos bestimmten Frachtgutes umgeladen. Die Namen der einstigen Stadttore bezeugen die Bedeutung Maienfelds als Verkehrsknotenpunkt: im Norden das Lindauertor

a Genova e il suo testamento. Rivista storica italiana LXXXIV/III (1972), S. 1102–1108. Feldkirch beherbergte verständlicherweise ausser Kaufleuten auch andere Durchreisende, darunter viele Gelehrte: «Eine besondere Gruppe bildeten die Humanisten, die ihre gelehrten Freunde in der Stadt besuchten. Einer der ersten war Christoph Scheurl, später Lehrer an der Wittenberger Rechtsfakultät und Syndicus seiner Vaterstadt Nürnberg. Er besuchte auf der Heimreise aus Italien 1509 Johannes Dölsch in Feldkirch, woran er sich acht Jahre später in einem Brief erinnert . . . Der Pfälzer Botaniker Hieronymus Bock, der Zürcher Naturforscher Konrad Gessner, dessen Landsmann, der Philologe Hans Fries: Sie alle waren zu Gast bei Achilles Gasser. Sehr wahrscheinlich besuchte auch der berühmte Paracelsus 1532 die Stadt an der Ill. 1519 genoss der Freiburger Dichter Philipp Engentinus die Gastfreundschaft des Gabriel Hummelberg. Der böhmische Humanist Kaspar Brusch weilte wiederholt in der Stadt. Der St. Galler Humanist Joachim Vadian lässt sich hier ebenso nachweisen wie sein Schüler, der Bludenzer Dichter Matthias Paulinus, der 1518 gemeinsam mit dem Dornbirner Humanisten Ulrich Fabri nach Wien zog». BURMEISTER, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch, S. 140. Vgl. dazu auch Abschnitt 3.1.

[28] Bei dieser Tochter handelt es sich wohl um Katharina die Jüngere, welche ein hohes Alter erreichte (1529–1617). – VADIAN BW VI, Nr. 1386, 1390, 1393. – BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser, Bd. III, Briefe Nr. 20 und 21 (mit deutscher Übersetzung).

oder Sarganserto r, im Süden das Mailänder oder Churer Tor und gegen die Rheinfähre hin das Rheintor.[29]

In Ortschaften entlang der Handelsstrassen erwies sich die Kenntnis des Lesens und Schreibens für Gewerbetreibende als notwendig. In Maienfeld ist ein Schulmeister seit spätestens 1510 nachgewiesen; es bestand somit wenigstens zeitweise eine Schule. Hier wurde wohl dem in Maienfeld geborenen und aufgewachsenen Reformator Johannes Comander die erste Ausbildung zuteil.[30]

Nach dem Durchbruch der Reformation in Maienfeld wurde die Volksbildung nicht nur wegen der Verkehrslage, sondern auch zum Zweck der Kenntnis der Bibel und anderer reformierter Schriften, vor allem durch den Katechismusunterricht, angeregt. Verschiedene Wanderlehrer fanden in Maienfeld Arbeit und Verdienst, unter ihnen auch der bekannte Maler, Schulmeister und Chronist Johann Ardüser. Stark gefördert wurde dann um 1600 das Volksschulwesen durch den Prädikanten und Chronisten Bartholomäus Anhorn.[31]

Besonders auffallend sind die in der Reformationszeit vielfältigen persönlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen St. Gallen und Zürich einerseits und dem Städtchen Maienfeld andererseits. Bereits Johannes Comander hatte nicht etwa die Lateinschule der Kathedrale oder jene des Klosters St. Luzi in Chur besucht, sondern diejenige von St. Gallen. Dort lernte er den später berühmt gewordenen Joachim von Watt kennen. In einem am 13. August 1526 an Vadian gerichteten Brief erinnerte Comander diesen an die gemeinsam in St. Gallen verbrachte Schulzeit.[32]

Einflussreiche Persönlichkeiten aus Maienfeld standen mit Zwingli, Bullinger und Vadian in Verbindung: Der Maienfelder Stadtvogt Martin Seger (gest. nach 1539) unterschrieb 1509 den in Cremona vereinbarten Vertrag zwischen dem französischen König Ludwig XII. und den Bündnern. Auch beteiligte er sich um 1520 an mehreren Söldnerzügen nach Italien. Obwohl Martin Seger vielfach in zeitgenössischen Quellen genannt wird, muss seine Tätigkeit von derjenigen des gleichnamigen Vogtes von

[29] POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. II, S. 1–3 und 13. Dazu S. 20: «Das alte Kaufhaus (Sust) lag vor der Stadt ‚auf der Almeinde' südlich des Schlosses. Erster Bau 1504».

[30] VASELLA, Untersuchungen, S. 46. – JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 11–22.

[31] BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 134 und 168 mit Anm. 67–70.

[32] VADIAN BW IV, Nr. 468. – Vgl. JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 23–26.

Hohentrins unterschieden werden. Mit Sicherheit hingegen war es der Maienfelder Stadtvogt, der kurz nach 1520 mit Zwingli korrespondierte und diesen zum Flugblatt «Die göttliche Mühle» anregte.[33]

Mehrere Briefe an Zwingli enthalten Zeugnisse für Maienfelds Bedeutung als Verkehrspunkt: Martin Seger konnte Zwingli allerhand Neuigkeiten, die er von durchreisenden Personen erfahren hatte, zukommen lassen. So ist im Brief vom 14. September 1529 von Gerüchten über das Marburger Gespräch zwischen Luther und Zwingli die Rede. Auch vernahm er Neuigkeiten aus Basel und Hessen. Einmal berichtete er über den Streit zwischen einem Amtmann und einem Edelmann aus Lindau.[34]

Das einzige erhaltene Schreiben Martin Segers an Vadian vom 18. Dezember 1528 bezeugt die verwandtschaftlichen Beziehungen mehrerer Maienfelder Familien mit Vadians Sippe in St. Gallen und einigen mit ihm verschwägerten Familien in Zürich. Darin dankte Seger nämlich für die Einladung zur Hochzeit von Vadians Bruder David von Watt mit der Maienfelderin Euphrosyna Carli. Der Grund seiner Absage lag wohl in noch nicht beglichenen Schulden. Zum Schluss liess Seger Ambrosin grüssen. Damit ist zweifellos Ambrosius Eigen, der langjährige St. Galler Söldnerhauptmann in französischen Diensten, gemeint, mit dem er wohl früher über die Bündner Pässe nach Italien gezogen war.[35]

Wie Martin Seger war auch Huldrich Wolf von Maienfeld offensichtlich mit David von Watts Ehefrau verwandt. Denn auch er schrieb Vadian am selben 18. Dezember (die beiden Briefe wurden wohl durch den gleichen Boten nach St. Gallen gebracht). Wegen des zu knapp bemessenen Termins mussten Huldrich Wolf und «Oschwald Karly» die Einladung zur Hochzeit ebenfalls ablehnen. Wolf regte an, dass Vadian mit den Zürcher Verwandten und seinem Bruder David zur Bereinigung des Heiratsvertrages und der Geldangelegenheiten nach Maienfeld kommen sollte.

[33] BULLINGER BW 3, Anm. 1 zu Brief Nr. 182 vom 27. Januar 1533, mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben. Am 16. September 1533 schrieb Seger nochmals an Heinrich Bullinger, ebenda, Brief Nr. 259.

[34] ZWINGLI BW X, Nr. 920, 1001; XI, Nr. 1183. – Martin Seger war mit Heinrich von Guttenberg, dem bischöflichen Vogt zu Gräplang im Sarganserland, verwandt. ZWINGLI BW X, Nr. 996 und 1017. – In einer Maienfelder Urkunde vom 9. Januar 1518 wird Seger als Schwager des Britzius Carli (Karli) und dessen Ehefrau Lutzia Buchter(in) erwähnt. Staatsarchiv Graubünden, Regesten zum Stadtarchiv Maienfeld, Urkunde Nr. 134.

[35] VADIAN BW IV, Nr. 146. – Zur Ehe des David von Watt mit Euphrosyna Carli(n) vgl. Abschnitt 3.3 über Verwandte Vadians im Gebiet des Gotteshaus- und des Zehngerichtenbundes. – Zu Ambrosius Eigen vgl. die Lebensskizze bei SCHIESS, Drei St. Galler Reisläufer, S. 1–10.

«Juncker Patt» und er würden dann die Sache in Ordnung bringen.[36] Damit war Beat Beeli gemeint, der die Zürcherin Barbara Grebel geheiratet hatte.[37] In diesem Zusammenhang müssen kurz die drei Schwestern aus der Zürcher Familie Grebel erwähnt werden: Martha Grebel war Vadians Gattin geworden: Dorothea, die jüngste Schwester, hatte Hans Konrad Escher von Zürich geheiratet. Dessen erster Brief an Vadian vom 4. Dezember 1528 handelte ebenfalls von der Angelegenheit des Erbgutes eines in die Familie Heiratenden (David von Watt?). Auch er war der Meinung, man sollte sich in Maienfeld treffen.[38]

Huldrich Wolf war mehrfach bündnerischer Abgeordneter an die eidgenössische Tagsatzung und Schiedsmann im ersten Kappelerkrieg. Jakob Salzmann (Salandronius) und Johannes Comander betrachteten ihn als Vertrauensmann für ihre Beziehungen zu Zwingli.[39]

Aus Maienfeld stammte auch Valentin Gregori, der am 2. Februar 1531 an Zwingli schrieb, nachdem dieser mit einer Anfrage über eine junge Maienfelderin an ihn gelangt war. Wie Johannes Comander am 21. April 1531 nach Zürich berichtete, befand sich Gregori damals zusammen mit anderen Bündner Truppenführern offenbar im Veltlin, weil Gian Giacomo de Medici, der Kastellan von Musso am Comersee, ins Tal einzubrechen drohte.[40]

Beziehungen Maienfelds mit St. Gallen und Zürich ergaben sich auch aus den Ehen von Personen, die aus Maienfeld stammten oder dort wenigstens ansässig waren. Mittelbare oder unmittelbare Verwandtschaften wurden bereits durch die Einladung der genannten Maienfelder Martin Seger und Huldrich Wolf zur Hochzeit von Vadians Bruder David von Watt angedeutet.[41]

Maienfeld und die umliegenden Gemeinden scheinen zu dieser Zeit und besonders im Jahre 1526 ein bevorzugter Treffpunkt der von Zürich und St. Gallen herkommenden Täufer gewesen zu sein. Die Bündner Behörden

[36] VADIAN IV, Nr. 548.
[37] KESSLER, Sabbata, S. 562 (Kommentar zu S. 164). – Vgl. Abschnitt 3.3, Anm. 104–110.
[38] VADIAN BW IV, Nr. 545. Dazu weiter unten nähere Einzelheiten.
[39] ZWINGLI BW VIII, Anm. 5 zu Brief Nr. 370, und XI, Anm. 11 zu Brief Nr. 1198. – Huldrich Wolf wird auch in Maienfelder Urkunden erwähnt. Staatsarchiv Graubünden, Regesten zum Stadtarchiv Maienfeld, Urkunden Nr. 140, 161, 172. Ob der 1559 als Podestà in Teglio im Veltlin amtierende Huldrich Wolf mit ihm personengleich war, lässt sich wohl schwer feststellen.
[40] ZWINGLI BW XI, Nr. 1165 und 1198.
[41] Vgl. dazu oben den Hinweis in Anm. 35.

hatten sich im selben Jahr wiederholt mit diesen zu befassen. Manche dieser Täufer wurden gefangengenommen und vor Gericht gestellt.[42] Dem Bericht des Churer Schulmeisters Jakob Salzmann vom 13. März 1526 an Vadian zufolge befand sich unter den Täufern, die sich in Maienfeld vor Gericht verantworten mussten, auch der St. Galler Bürger Wolfgang Ulimann (oft auch Schorant genannt). Nach 1515 war er Mönch im Prämonstratenserkloster St. Luzi in Chur gewesen, zog aber wiederum – man weiss nicht wann – nach St. Gallen. Dort wurde er, wahrscheinlich durch Konrad Grebel, für die täuferischen Ideen gewonnen. Er konnte sich in seiner Heimatstadt als Lehrer nicht halten. Eine lange Wanderschaft begann, die ihn auch nach Bünden führte. Ulimann soll zusammen mit anderen Täufern im Jahre 1530 auf der Reise nach Mähren in Süddeutschland aufgegriffen und hingerichtet worden sein.[43]

Wahrscheinlich durch den gleichen Boten des Jakob Salzmann hatten Vadian und die St. Galler Behörden vom zeitweiligen Aufenthalt eines weiteren umherirrenden St. Galler Täufers in Maienfeld erfahren: Nikolaus Guldi.[44] Von Beruf Tuchscherer, trat er als Anhänger der täuferischen Bewegung hervor, wurde mehrmals gefangengesetzt und gelangte nach der Entlassung auf seiner Wanderschaft nach Maienfeld, dem damaligen Zentrum der Täuferbewegung in Graubünden. Später weilte er offenbar auch in Basel und Strassburg, denn die dortigen Reformatoren empfahlen den reumütigen Guldi dem Schutz Vadians, der ihn, versehen mit einem Empfehlungsschreiben an Johannes Comander, nach Chur schickte. Doch Comander musste am 18. Juni 1530 nach St. Gallen berichten, man habe für ihn keine Verwendung, und Guldi kehrte wiederum in die Heimatstadt zurück.[45]

Nikolaus Guldi, der frühere Anhänger der Täufer, welche den Krieg ablehnten, gehörte dem St. Galler Kontingent an, das 1531 mit den Zürchern nach Kappel gezogen war. Er wurde Reisläufer, begab sich 1535 mit der Flotte und dem Heer Kaiser Karls V. nach Tunis und erstattete Vadian darüber am 12. Januar 1536 Bericht, ohne den derzeitigen Ort seiner Bleibe anzugeben. Nach einem weiteren unglücklichen Aufenthalt in

[42] FAST, Quellen zur Geschichte der Täufer, Nr. 618, 621, 628, 638.
[43] FAST, ebenda, Anm. 5 zu Nr. 424, dazu S. 596 f., 604 f., 636.
[44] FAST, ebenda Nr. 495 und Anm. 5.
[45] VADIAN BW IV, Nr. 591, 593, 606. Vielleicht ist mit «Aurelius», einem bekehrten Täufer, von dem Zwingli in einem Schreiben an Vadian vom 22. September 1530 Meldung tut (IV, Nr. 619), auch dieser Guldi gemeint.

Strassburg trat er zusammen mit einem schweizerischen Kontingent unter die französische Fahne. Nach einer wiederum enttäuschenden Zwischenstation in St. Gallen zog Guldi möglicherweise ins Elsass. Über sein späteres Schicksal ist nichts bekannt. Ausser dem langen, höchst interessanten Bericht über den Kriegszug nach Tunis haben sich drei weitere Schreiben Guldis an Vadian erhalten.[46]

Gegenüber Maienfeld, auf der linken Rheinseite, wenn auch nicht mehr auf Bündner Hoheitsgebiet, befand sich oberhalb Ragaz die damals bedeutende Benediktinerabtei *Pfäfers,* Besitzerin des bekannten Bades in der Taminaschlucht. Abtei und Bad kam die günstige Verkehrslage Maienfelds als Schnittpunkt zweier wichtiger Routen zugute. Man kann sich leicht vorstellen, dass zahlreiche Reisende, die von Lindau oder Zürich her den nach Italien führenden Bündner Pässen zustrebten, die Gelegenheit benutzten, um im Bad Pfäfers zu verweilen. Die meisten Besucher kamen freilich eigens zur Badekur nach Pfäfers.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lassen sich mehrfach solche Besuche von Gelehrten nachweisen. Mancher von ihnen war auch mit Vadian bekannt.[47]

Huldrych Zwingli hatte bereits aus Glarus mit Vadian korrespondiert, als dieser noch in Wien lehrte. Wenige Monate nach seinem Amtsantritt in Zürich suchte er das Bad Pfäfers auf. Aber der Ausbruch einer Pestepidemie in Zürich veranlasste den Seelsorger nach kurzer Zeit zur Abreise. Aus dem Briefwechsel wird immerhin ersichtlich, dass der Kuraufenthalt Zwingli zu gelehrten und religiösen Erörterungen Gelegenheit bot. Vielleicht hat er dort auch den Maienfelder Stadtvogt Martin Seger getroffen. Wichtig wurde die Bekanntschaft, ja Freundschaft mit Johann Jakob Russinger, von 1517 bis 1549 Abt von Pfäfers. Dieser hatte in der Folge einige Male mit Zwingli korrespondiert und schwankte in Glaubensfragen, indem er zeitweise mit der Reformation sympathisierte, um sich dann wieder der katholischen Kirche anzunähern. Im Jahre 1531 suchte er wiederum die Verbindung mit Zwingli. Nach der Niederlage der Reformierten bei Kappel war es im Sarganserland mit der Parteinahme für die

[46] VADIAN BW IV, Nr. 617; V, Nr. 748, 865, 983. – FAST, Quellen zur Geschichte der Täufer, Register S. 734. – Lebensskizze bei SCHIESS, Drei St. Galler Reisläufer, S. 11–22.

[47] ZWINGLI BW VII, Nr. 245; IX, Nr. 663 und 755. – Über die Beziehungen Maienfelds zur Abtei Pfäfers ist auch in Maienfelder Urkunden die Rede. Staatsarchiv Graubünden, Regesten zum Stadtarchiv Maienfeld, Urkunde Nr. 184 vom März 1539, dazu Urkunde Nr. 187.

Reformation allerdings vorbei. Russinger ist auch durch seine Fürsorge für den berühmten Humanisten Ulrich von Hutten (1488–1523) bekannt geworden. Der todkranke, leidende Kämpfer, in Acht und Bann getan, suchte umsonst Heilung in Pfäfers, bevor er auf der Insel Ufenau starb. Hutten hatte bereits 1511 in Wien Vadian kennengelernt, wo er sich, von Mähren herkommend und im Begriff, nach Italien zu ziehen, einige Monate aufhielt.[48]

Ein weiterer Korrespondent Vadians aus den ersten Jahren der Reformation, der Churer Lehrer Jakob Salzmann, suchte Zwingli, mit dem er seit dem Studium in Basel bekannt war, wahrscheinlich in Pfäfers auf, allerdings bei einem früheren Kuraufenthalt, denn Salzmann bat den Reformator in einem Brief vom 17. September 1517, ihm ein Buch des altchristlichen Schriftstellers Lactantius Firmianus, welches er in Pfäfers bei sich gehabt habe, für einige Zeit zu überlassen.[49]

Petrus Wickram, ein Neffe des berühmten Elsässer Predigers Johannes Geiler von Kaysersberg und dessen Nachfolger als Domprediger in Strassburg, der zuerst als Anhänger und später als Gegner der Reformation hervorgetreten war, erinnerte am 10. November 1521 Zwingli an die mit ihm anlässlich einer Badekur geführten Gespräche. Der Ort wurde nicht genannt, doch war damit höchstwahrscheinlich Pfäfers gemeint.[50]

Der Humanist *Philipp Engelbrecht*, nach seiner Heimat Engen im Hegau Engentinus genannt (zwischen 1492 und 1495–1528), korrespondierte sowohl mit Zwingli als auch mit Vadian. Er schrieb an Zwingli aus Freiburg im Breisgau am 5. März 1520 und nahm auf die im vorangegan-

[48] ZWINGLI BW VII, Nr. 245 und Anm. 1, dazu auch Nr. 257; VIII, Nr. 291; IX, Nr. 755 (Martin Seger berichtete Zwingli am 1. September 1528, Russinger sei vom reformierten Glauben abgefallen); XI, Nr. 1290 (dieser Brief Russingers vom 8. Oktober 1531, kurz vor Zwinglis Tod und der Rekatholisierung des Sarganserlandes, verriet wieder Annäherungsversuche an Zürich).
Zu den Beziehungen zwischen Hutten und Vadian vgl. BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 72 f. und dazu Personenkommentar II, S. 315 ff. – In ZWINGLI BW ist mehrfach von Hutten die Rede. Zwingli und der Komtur Konrad Schmid von Küsnacht hatten den geächteten und kranken Hutten Abt Johann Jakob Russinger von Pfäfers empfohlen. Hutten hat in einem Brief nach Mitte Juli 1523 auf diese Badekur Bezug genommen. ZWINGLI BW VIII, Nr. 308.

[49] ZWINGLI BW VII, Nr. 28. Vgl. auch VII, Nr. 233. – Salzmann empfahl am 26. August 1522 den Sohn des Pfarrers im Kloster Cazis, der Zwingli in Pfäfers (1517 oder 1519) getroffen hatte. – Huldrych Zwinglis jüngerer Bruder Andreas schrieb diesem aus Wildhaus am 13. Oktober 1519 und nahm dabei auf die Badekur in Pfäfers Bezug. ZWINGLI BW VII, Nr. 97.

[50] ZWINGLI BW VII, Nr. 191 und Anm. 1.

genen Sommer, d.h. im August 1519 in Pfäfers geschlossene Freundschaft Bezug. Nach der Badekur habe er sich auf die Wanderschaft durch «Rhetia» und durch das Montafon begeben und sei erst kürzlich wiederum nach Freiburg zurückgekehrt. Ob er mit «Rhetia» Graubünden meinte oder Teile des ebenfalls zur römischen Raetia gehörenden Vorarlbergs, lässt sich leider nicht feststellen. Von Konstanz und Freiburg im Breisgau schrieb Engentinus 1519 und 1523 auch an Vadian. Wohl nur sein früher Tod hat ihn vor der Vertreibung aus Freiburg im Breisgau wegen seiner lutherischen Neigungen verschont.[51]

Der vielseitigste Schweizer Humanist war zweifellos der aus Mollis stammende Heinrich Loriti (1488–1563), nach seiner Glarner Heimat als *Glarean* bekanntgeworden. Er lehrte zunächst in Paris und in Basel. Kein Wunder, dass er in Zwingli und Vadian Gesinnungsgenossen erblickte und mit ihnen korrespondierte. Glarean blieb jedoch katholisch, verliess Basel 1529 und lehrte seitdem an der habsburgischen Universität Freiburg im Breisgau. Zwischen ihm und den Schweizer Reformatoren trat eine völlige Entfremdung ein.

Auch dieser Humanist weilte zur Kur in Pfäfers. Von Basel und Zürich herkommend, besuchte er Anfang Mai 1520 seine Glarner Heimat und zog dann nach Pfäfers, wo er etwa zwei Wochen verbrachte.[52] Zwingli schrieb am 4. Mai 1520 an Vadian, Glarean sei nach Glarus und Pfäfers gezogen. Er werde demnächst zurückkehren und sich nach Paris begeben. Wegen der kurz bemessenen Zeit könne er Vadian in St. Gallen nicht besuchen. Vadian solle jedoch nach Zürich kommen und Glarean dort treffen. Doch zu dieser Begegnung ist es nicht gekommen.

Ein weiterer Besucher des Bades, nämlich *Theophrastus Paracelsus,* war mit Vadian bekannt. Er wurde 1493/94 in der Nähe von Einsiedeln geboren und starb 1541 in Salzburg. Ansonsten ist über diese Person trotz einer beinahe unübersehbaren Literatur noch vieles ungeklärt, so auch in bezug auf den angeblichen Familiennamen von Hohenheim. Die Wanderschaften dieses die traditionelle Medizin ablehnenden Arztes können nur bruchstückhaft anhand von Hinweisen in seinen Schriften rekonstruiert werden.

[51] ZWINGLI BW VII, Nr. 123 und Anm. 1. – VADIAN BW II, Nr. 155, und III, Nr. 349. Bio-bibliographische Angaben bei FUGMANN, Humanisten und Humanismus am Bodensee, S. 122–125.

[52] ZWINGLI BW VII, Nr. 131, Anm. 7, und Nr. 136, Anm. 6. Bio-bibliographische Hinweise bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 302 f.

Fest steht, dass Paracelsus sich im Jahre 1531 in St. Gallen aufhielt, dort sein grosses Werk «Opus Paramirum» verfasste und dieses dem Bürgermeister und Arzt Joachim von Watt, d.h. Vadian widmete. Im Jahre 1535 weilte Paracelsus in Pfäfers, wo er eine Schrift zur Propagierung des Bades verfasste; diese war dem Abte Jakob Russinger gewidmet und erlebte mehrere Auflagen. Für den Abt verfasste er auch ein ärztliches «Consilium». Ob er über St. Luzisteig und Maienfeld oder vom Walensee her kommend Pfäfers erreicht hat und wohin er gezogen ist, lässt sich schwer feststellen.[53]

Von dem 1489 in Ingelheim am Niederrhein geborenen und 1552 in Basel verstorbenen *Sebastian Münster* liegen zwei Briefe in der Vadianischen Briefsammlung vor. Er bat Vadian am 13. Mai 1537 um die Mitarbeit bei der Edition der bei den Humanisten beliebten Kosmographie des Ptolomaeus und berichtete am 22. Dezember 1550 über die eigene Kosmographie, die ihn bekannt gemacht hat und für die er zahlreiche Mitarbeiter herangezogen hatte.[54]

[53] Einige bio-bibliographische Angaben bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 354 f. – Des Paracelsus Buch «Paramirum» mit Widmungen an Vadian sowie die Schrift über Pfäfers und das «Consilium» für Abt Russinger finden sich im gleichen Band der grundlegenden wissenschaftlichen Ausgabe seiner Werke: THEOPHRAST VON HOHENHEIM, gen. PARACELSUS, Medizinische, naturwissenschaftliche und philosophische Schriften, hrsg. von KARL SUDHOFF, Bd. 9, München-Planegg 1925, bes. S. 39 und 129 f. sowie S. 639–665. – Zum «Consilium» vgl. die kommentierte Ausgabe von WILLEM F. DAEMS und WERNER VOGLER, Das medizinische Consilium des Paracelsus für Abt Johann Jakob Russinger von Pfäfers 1535. Neu-Edition und Kommentar, Einsiedeln 1986.
Eine Rekonstruktion der Wanderungen des Paracelsus aufgrund von sehr vagen Hinweisen in seinen Schriften erweist sich als ausserordentlich schwierig, und manche Behauptungen in der Paracelsus-Literatur sind unhaltbar, andere nur hypothetisch. Ein Versuch der Rekonstruktion der Wanderrouten und Aufenthalte von 1531 bis 1536, als Paracelsus in St. Gallen und Umgebung weilte, Pfäfers aufsuchte und wahrscheinlich auch einige Täler Graubündens bereiste, von EDWIN ROSNER, Hohenheims Weg von St. Gallen nach Augsburg (1531–1536), in: Salzburger Beiträge zur Paracelsusforschung, Folge 16, Wien 1977. Zum St. Galler Aufenthalt vgl. WERNER VOGLER und EDWIN ROSNER, in: Nova Acta Paracelsica. Beiträge zur Paracelsusforschung. Neue Folge, 3, Einsiedeln 1988, 26–54.

[54] VADIAN BW V, Nr. 961, und VI, Nr. 1727. – Vgl.: Briefe Sebastian Münsters. Lateinisch und Deutsch. Von KARL HEINZ BURMEISTER, Ingelheim am Rhein 1964. Die beiden Briefe an Vadian in deutscher Übersetzung S. 32 ff. und 189 ff. Der Herausgeber datiert die Briefe auf den 2. Juni 1538 und den 23. Dezember 1550. Im Jahre 1530 hatte Münster Vadian in St. Gallen besucht. Dazu die Monographie von KARL HEINZ BURMEISTER, Sebastian Münster. Versuch eines biographischen Gesamtbildes (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 91), Basel 1963.

Sebastian Münsters im Jahre 1547 unternommene Reise führte über Zürich und die Ostschweiz nach Chur. Infolge der sehr spärlichen Überlieferung lässt sich nur sagen, dass er in Chur und auch in Pfäfers weilte. Diese Reise regte ihn u.a. zu einer Schilderung des Pfäferser Bades an.[55]

Der um 1493 im vorarlbergischen Bludenz geborene und 1541 während einer Pestseuche in Strassburg verstorbene *Jacobus Bedrotus* war Vadians Schüler in Wien gewesen, dem er ein letztes Mal auf der Fahrt von Lindau nach Fussach schrieb, als er sich auf ärztlichen Rat hin ins Bad Pfäfers begeben wollte. Im Schifflein befand sich ein St. Galler, und so bot sich eine Gelegenheit, diesem einen Brief an Vadian mitzugeben. Bedrotus zog von Fussach aus der rechtsrheinischen Route entlang, dann über die St. Luzisteig und überquerte bei Maienfeld mit der Fähre den Rhein. Bei der Rückkehr nach Lindau gedachte er wiederum den gleichen Weg zu nehmen.[56] Vielleicht zog er über Bludenz und über das Schlappinerjoch ins Prättigau.

Der sich fast immer auf Wanderschaft befindende neulateinische Dichter und Historiograph *Kaspar Brusch* (1518–1559) verfasste Bücher mit Kurzbiographien deutscher Bischöfe und Erzbischöfe sowie von Äbtissinnen und Äbten mancher Klöster. Seine «Hodoeporica», d.h. Reisegedichte, sind freilich durch einen späteren Herausgeber nur in verstümmelter Form der Nachwelt überliefert worden.

Der «Chronologia monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium. . .»[57] ist zu entnehmen, dass Brusch sich im Jahre 1548 in Pfäfers aufhielt. Kaspar Brusch unterrichtete 1546/47 an der Lateinschule in Lindau, von wo aus er am 13. Januar 1547 an Vadian nach St. Gallen schrieb.[58] Der Weg nach Pfäfers führte ihn zweifellos über die St. Luzisteig und Maienfeld. Im Kloster Pfäfers habe ihn Abt Johann Jakob

[55] BEAT RUDOLF JENNY, Sebastian Münster in Graubünden, S. 47 f., 50 f., 62, Anm. 34, sowie S. 70 ff.: Anhang Nr. 2, Münsters Beschreibung von Kloster und Bad Pfäfers, zweiter Abschnitt (aus der deutschen Ausgabe der Kosmographie 1550, S. 470 f.).

[56] VADIAN BW V, Nr. 1017. Zu Bedrotus vgl. die bio-bibliographischen Angaben in Abschnitt 3.1, Anm. 5. Wenn Bedrotus im erwähnten Brief an Vadian schrieb: « . . . recta per Rhucantios Fabarium profecturus», d.h. er wolle durch das Gebiet der Rucantier nach Pfäfers reisen, muss man sich allerdings fragen, ob er nicht seine alte Heimat Bludenz aufsuchen und dann über einen Prättigauer Pass Pfäfers erreichen wollte. Denn nach CAMPELLI Raetiae alpestris topographica descriptio, S. 4, muss man bei dem Namen der «Rucantii» an ein Gebiet zwischen Vorarlberg und Prättigau denken.

[57] Die Kantonsbibliothek Graubünden in Chur besitzt die 1682 in Sulzbach gedruckte Ausgabe, hier S. 187 f.

[58] VADIAN BW VI, Nr. 1515.

Russinger aufs freundlichste aufgenommen. Dieser sei auch ein Förderer des Bades gewesen.[59]

Von Chur aus meldete sich der Bündner Humanist *Simon Lemnius* (1511–1550), damals Lehrer an der Lateinschule, mit einem Brief vom 26. Juli 1541 bei Vadian.[60] Gegen Ende seines Lebens unternahm er eine seiner vielen Reisen – wohl von Chur aus – , die ihn über Maienfeld nach Pfäfers, Sargans, über den Walensee, Zürich, Säckingen, Rheinfelden und Basel führte. Im gleichen Jahre verfasste er die «Bucolicorum Eclogae quinque», d.h. fünf Hirtengedichte in Hexametern. Die «Ecloga tertia – Hodoeporicon» enthält ein Reisegedicht. Hier findet sich auch eine Erwähnung des Bades Pfäfers. Die Übersetzung in Prosa nach Hermann Wiegand lautet: «. . . Wir verliessen die Heimat / weinend; das Geschick brachte uns zufällig in die Flur des Nachbarortes, / die ein Bach aus warmer Quelle benetzt, / wo die Felsen von Pfäfers Schwefelbäder umschliessen. / Diese hallen – welch Wunder – vom untersten Grund des Felsens wider. / Wenn man vom höchsten Gipfel des Berges auf sie niederschaut, / glaubt man, tief in die schwarze Höhle hinabzuschauen und / in des Erebos Höhlen. / Man könnte meinen, Menschen wie Raben / um Flüsse fliegen zu sehen, so weit ist der Gipfel des Felsens vom tiefsten / Punkt entfernt. / Oft schon kamen Wanderer aus den entferntesten Gegenden, um ihre Körper in den Bädern zu reinigen. . .»[61]

Nach Pfäfers gelangte auch ein Mitglied der mächtigen Augsburger Kaufherrenfamilie *Welser*. Bartholomäus Welser (1488–1561) betrieb Handel in damals weltweiten Dimensionen und beteiligte sich aufgrund von Verträgen mit dem Kaiser auch an der Erschliessung Venezuelas. Einer seiner Schwiegersöhne war der mit Vadian verwandte St. Galler Hieronymus Sailer. Wegen eines Zerwürfnisses mit dessen Schwiegervater reiste Vadian 1543 nach Augsburg, um in dieser Auseinandersetzung zu vermitteln.[62] Dabei lernte er verschiedene einflussreiche Augsburger Persönlichkeiten kennen, darunter sicher auch Hans Welser (1497–1559).

[59] Zu den Reisen Kaspar Bruschs nach und durch Graubünden vgl. Abschnitt 2.1. Zu verschiedenen der hier genannten Besucher des Pfäferser Bades und besonders zu Kaspar Brusch und dessen Beschreibung des Bades vgl. WERNER VOGLER, Zur frühen Geschichte des Pfäferser Bades, in: Geschichte und Kultur Churrätiens. Festschrift für P. ISO MÜLLER zu seinem 85. Geburtstag. Hrsg. von URSUS BRUNOLD und LOTHAR DEPLAZES, Disentis 1986, S. 515 ff.

[60] VADIAN BW VI, Nr. 1187.

[61] WIEGAND, Hodoeporica, S. 195–198 (S. 197: die Prosaübersetzung) und S. 500 f.

[62] NÄF, Vadian, Bd. I, S. 492 f. – Zu den Briefen des Bartholomäus Welser an Vadian von 1543 bis 1548 vgl. VADIAN BW VI, Nr. 1319, 1437, 1501, 1516, 1580, 1639.

Hans Welser, der als Zwinglianer mit Bullinger in Zürich und Ambrosius Blarer in Konstanz befreundet war, wird auch in Briefen an Vadian mehrmals erwähnt.[63] Er war wahrscheinlich wegen der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg gegen den Kaiser nach Konstanz gezogen. Wohl von dort aus unternahm er zusammen mit seiner Gattin eine Reise nach Pfäfers. Dies meldete der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer um den 15. und am 23. Juli 1547 nach Zürich an Bullinger.[64]

Der grosse Zürcher Universalgelehrte *Konrad Gessner* (1516–1565), Arzt, Balneologe, Zoologe, Mineraloge, Botaniker, Sprachforscher und Bibliograph, war ebenfalls mit Vadian bekannt, wenn auch nur wenige Briefe von dieser Bekanntschaft und Gelehrtenfreundschaft zeugen.[65]

Hauptverfasser des Beitrages über die Bündner Bäder in dem 1553 erschienenen Werk «De balneis. . .» war der aus Bergamo stammende Arzt *Guglielmo Grataroli* (Wilhelmus Gratarolus). Seiner evangelischen Überzeugung wegen verliess er die Heimat, zog Ende 1548/Anfang 1549 durch Graubünden und wirkte vor allem in Basel. Man darf annehmen, dass sowohl Gessner als auch Grataroli auf ihrer Reise von Chur nach Zürich (oder umgekehrt) auch das in unmittelbarer Nähe dieser Route gelegene Bad Pfäfers besucht haben.[66]

Das Bad Pfäfers mag wegen des guten Rufes der heilenden Kraft des Wassers manche Leute angezogen haben. Unter den Besuchern des Bades waren zweifellos noch weitere Bekannte Vadians.[67]

[63] VADIAN BW VI, S. 339, 479, 562. – Übersicht über die Augsburger Welsergesellschaft und ihre Hauptvertreter in: Augsburger Stadtlexikon. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Recht und Wirtschaft (verschiedene Herausgeber), Augsburg 1985, S. 407 f.

[64] BLAURER/SCHIESS II, Nr. 1456 und 1460.

[65] VADIAN BW VI, Nr. 1285, 1388, 1730: drei Briefe Gessners an Vadian aus den Jahren 1543, 1545, 1551. Weitere Angaben über Gessner im Abschnitt 2.1 (Reisen von Bekannten und Korrespondenten Vadians).

[66] BONORAND, Engadiner Reformatoren, S. 72–79. – BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 86 f. – Bio-bibliographische Angaben zu Grataroli in: AMERBACH/JENNY IX/2, Vorbemerkung zu Brief Nr. 3828 vom 18. November 1554.

[67] Auch sonst lassen sich für diese Zeit Besuche in Pfäfers nachweisen. Der verarmte «ewige Jusstudent» Andreas Leoninus («Andreas von Lewen de Wisenhorn» bei Neuulm in Schwaben) bedankte sich in einem Brief aus Freiburg im Breisgau vom 8. September 1544 bei Bonifacius Amerbach in Basel dafür, dass dieser ihm aus der Erasmusstiftung einen Geldbetrag zukommen liess, als er aus dem Bade Pfäfers zurückkehrte. AMERBACH/JENNY VI, Nr. 2645. Vgl. über diesen Studenten ebenda, Einleitung S. IL, Vorbemerkung zu Nr. 2568 a.

1.3.3 Chur

Nach Maienfeld bildete die Stadt Chur den wichtigsten Etappenort der Route über die Bündner Alpenpässe nach Italien. Von den aus dem 16. Jahrhundert bekannten Reiseschilderungen erwähnt nur jene des italienischen Künstlers Benvenuto Cellini Chur mit keinem Wort. Von Como über Poschiavo, den Bernina- und Albulapass herkommend, zog er wohl über den Kunkelspass via Vättis und Pfäfers – wo er möglicherweise das Bad besuchte – nach Ragaz und weiter Richtung Walensee.[68]

Es versteht sich von selbst, dass an wichtigen Verkehrspunkten sich gerne auswärtige Kaufleute niederliessen. Dies war auch in bezug auf Chur der Fall, wo vor allem seit der Einführung der Reformation mancher aus Oberitalien und den italienischen Vogteien Bündens stammende Kaufmann Wohnsitz nahm oder sich sogar einbürgerte.

Aber auch Sankt Galler, sehr wahrscheinlich Kaufleute, verbrachten längere Zeit in Chur oder erwarben hier das Bürgerrecht, z. B. 1527 *Bastian (Sebastian) Funck* und *Othmar Vonwiller* (Fonwiler).[69]

Beziehungen zwischen St. Gallen und Chur gab es anscheinend auch im religiös-kirchlichen Bereich. Der aus dem Prämonstratenserkloster St. Luzi in Chur ausgetretene St. Galler *Wolfgang Ulimann*, der sich der Täuferbewegung angeschlossen hatte, wurde bereits im Zusammenhang mit Maienfeld genannt. Umgekehrt befand sich unter den Klosterinsassen,

Der Rostocker Kaufmannssohn Peter Lindeberg (1562–1596) nannte in seinem Reisegedicht bei seiner Rückkehr von einer Italienreise (1583/1584) als Stationen auch Chur, Pfäfers und Walenstadt.
Doch auch die Churer Prediger Johannes Fabricius und Tobias Egli, die Nachfolger Comanders in Chur, besuchten das Bad, das sie wohl meistens über Maienfeld erreichten. Aus ihren Briefen an Bullinger ist ferner zu entnehmen, dass auch der Churer Bischof Beat à Porta Pfäfers aufsuchte, desgleichen Josua Bullinger, ein Neffe Heinrich Bullingers, zusammen mit seiner Frau. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 454 und 769; III, Nr. 22, 106, 173, 314, 318. Im allgemeinen besuchten somit Angehörige beider Konfessionen das Bad Pfäfers. Gelegentlich konnte die Hin- oder Rückreise für einen Protestanten nicht ungefährlich sein, besonders wenn ein katholischer Landvogt in Sargans residierte. So wurde z.B. 1561 der Glarner Prediger Johannes Schleher auf der Heimreise gefangengesetzt. BLAURER/SCHIESS II, Nr. 353.

[68] La vita di BENVENUTO CELLINI scritta da lui medesimo, ed. die GAETANO GUASTI, Firenze 1890. S. 239. Dazu FRANZ PERRET, Reise des florentinischen Bildhauers Benvenuto Cellini durchs Sarganserland, Separatum aus «Sarganserländische Volkszeitung», 1938, mit deutscher Übersetzung.

[69] Stadtarchiv Chur, Bürgereinkaufsbuch.

welche 1530 die Benediktinerabtei St. Gallen verliessen, ein Churer namens *Benedikt Deker*.[70]

Verbindungen zwischen St. Gallen und Chur ergaben sich auch durch Personen der Familie *Burgauer*. Die bedeutendste Gestalt war *Benedikt Burgauer* (1494–1576). Dieser zwar hochgebildete, aber unausgeglichene evangelische Prediger verursachte vor allem wegen seiner Neigungen zur lutherischen Abendmahlslehre manchen Streit und bereitete den Schweizer Reformatoren häufig Sorgen. Er musste darum auch öfters die Pfarrstelle wechseln und amtete sowohl in Städten nördlich als auch südlich des Bodensees.[71]

Im Verlaufe des 15. Jahrhunderts nahm ein Zweig dieser St. Galler Familie Wohnsitz in Lindau, wo später Benedikt Burgauer eine Zeitlang als Prediger wirkte. Gemäss einer Lindauer Genealogie soll der Churer *Michael Burgauer* von Lindau nach Chur gezogen sein. Die genaue Verwandtschaft mit dem Prediger Benedikt Burgauer lässt sich jedoch nicht feststellen. Dieser hatte jedenfalls einen Bruder namens Michael; denn am 1. Juli 1548 berichtete er Vadian Neuigkeiten, die er von seinem Neffen Antonius, einem Sohne seines Bruders Michael, erfahren habe.[72]

Ein weiterer Bruder Benedikts war *Dominicus Burgauer*, der um 1519 und 1520 in Basel und dann in Freiburg im Breisgau studierte.[73] Einmal während dieser Zeit weilte Dominicus Burgauer auch in Chur, von wo aus

[70] Die Chronik des HERMANN MILES (MVG XXVIII), St. Gallen 1902, S. 339. Auch der St. Galler Geistliche Othmar Lieb scheint in Chur oder Feldkirch verweilt zu haben, da er mit Lehrern und Geistlichen am Churer Bischofshof befreundet war. STAERKLE, Beiträge, S. 219, Nr. 335. – In den Jahren 1539 ff. erlaubte der St. Galler Rat dem Näggerus (Väggerus?) Leinbuler, nach Ilanz und dem Lienhart Menhard, nach Chur zu ziehen. Stadtarchiv St. Gallen (Vadiana), Ratsprotokolle vom 23. Oktober 1539, 20. Juli und 15. August 1541. Ein Einwohner aus Chur oder Umgebung hatte die Tochter des St. Gallers Jakob Schittly (Schitli) geheiratet.
Bei RÜTINER werden ebenfalls Ehen zwischen St. Gallern und Churern erwähnt, z.B. ein Gering (Gerung?), Notar am bischöflichen Hof (dessen Schwiegermutter eine uneheliche Tochter aus der Familie von Mont war), ferner ein Adam Murgels, der eine Witwe aus Chur, und eine Tochter des Hermann Riethmann, welche den «Chirurgen» Simon aus Chur geheiratet hatte.

[71] Bio-bibliographische Angaben bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 240 ff.

[72] Stadtarchiv Lindau, Heider, Genealogia Lindaviensis 1, Nr. 46, S. 102 f.

[73] Zu Michael Burgauer vgl. VADIAN BW VI, Nr. 1612. Zu Dominicus Burgauer: STAERKLE, Beiträge, S. 278, Nr. 644. Dass Dominicus Benedikts Bruder war, erhellt u.a. aus dem Brief in VADIAN BW III, Nachträge Nr. 103, in welchem ein Basler Korrespondent den St. Galler Hauptprediger («episcopum») Benedikt und dessen Bruder Dominicus grüssen liess.

er Vadian seine Bewunderung bezeugte und über die Pest in Chur berichtete. Der undatierte Brief ist nach Wädenswil adressiert, wo Vadian mit seiner soeben angetrauten Gattin wegen der auch in St. Gallen wütenden Pest bei einem Onkel wohnte.[74]

Es ist anzunehmen, dass Dominicus Burgauer in Chur bei einem Verwandten (oder gar Bruder) Unterkunft gefunden hatte. Dasselbe gilt hinsichtlich des Churer Besuchs seines Bruders, des genannten Predigers Benedikt Burgauer. Johannes Comander berichtete nämlich am 28. April 1527, Burgauer habe sich einige Tage in Chur aufgehalten und ihn öfters getroffen. Er habe umsonst versucht, ihn (wegen seiner lutherischen und teilweise gar katholischen Neigungen) eines Besseren zu belehren.[75]

Der oben erwähnte Michael Burgauer liess sich in Chur wohl wegen der verkehrsgünstigen Lage dieser Stadt nieder. Spätestens im Jahre 1527 bekleidete er das städtische Amt des Seckelmeisters.[76]

Michael Burgauer war Inhaber einer bedeutenden Herberge. Johannes Comander berichtete nämlich am 9. September 1536, einer der Räte des Herzogs von Ferrara habe in der Herberge des Michael Burgauer übernachtet.[77] Die Familie Burgauer gelangte in Chur offenbar zu Wohlstand und Einfluss. Auch verzweigte sie sich nach Zizers und Maienfeld.[78]

Der St. Galler *Franciscus Studer* (um 1495–1562) hatte um 1508 in Leipzig studiert. Im Jahre 1517 weilte er als «Franciscus Studer Sanctigallensis laicus» als öffentlicher Notar an der bischöflichen Kurie zu Chur. Er war mit Anna Biaesch della Porta verheiratet, die zweifellos aus Graubünden stammte. Anscheinend kehrte er bald wieder nach St. Gallen zurück, denn seit 1527 bekleidete er dort städtische Ämter. Der unstete Franciscus

[74] VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 9.

[75] VADIAN BW IV, Nr. 481. Text der betreffenden Briefstelle in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 73 f. Am 10. Februar 1540 schrieb Burgauer aus St. Margrethen, er beabsichtige, nach Graubünden («apud Rhaetos») zu reisen. VADIAN BW V, Nr. 1100. – Im Churer Steuerbuch ist 1491 bereits ein Benedikt Burgauer (Burgower) genannt. Stadtarchiv Chur, Steuerbuch, 1491.

[76] M. VALÄR, Geschichte des Churer Stadtrates 1422–1922, Chur 1922, S. 87, 134, 179.

[77] VADIAN BW V, Nr. 915. Gemäss den St. Galler Ratsprotokollen stand er weiterhin in Verbindung mit St. Galler Personen. Stadtarchiv (Vadiana) St. Gallen, Ratsprotokolle vom 6. April 1542. – Am 26. April 1542 wurde er zusammen mit verschiedenen Truppenführern wegen verbotenen Pensionenempfangs bestraft. Staatsarchiv Graubünden, AB IV 6/14, Mohr'sche Dokumentensammlung II, 16. Jahrhundert, Nr. 562.

[78] Vgl. zur Familie Burgauer in Graubünden HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/II, S. 573 (mit den entsprechenden Literaturhinweisen). Ein ehemaliges Burgauerhaus grenzte an das Rathaus in Chur. POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. VII, S. 291 und 302.

Studer wählte später den Beruf eines Hauptmanns und trat schliesslich in französische Kriegsdienste. Wegen verbotenen Reislaufens wurde er von St. Gallen bestraft, aber bald wieder begnadigt und konnte für seine Vaterstadt bei der französischen Krone manche Vergünstigung erwirken. Seine Söhne machten in Frankreich Karriere, entfremdeten sich ihrer Vaterstadt und wandten sich wiederum dem Katholizismus zu.[79] Von Franciscus Studer haben sich vier Briefe an Vadian aus den Jahren 1540–1543 erhalten, zwei davon aus Solothurn, der Residenz des französischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft.[80]

Es ist bekannt, dass an wichtigen Verkehrslagen bereits frühzeitig Märkte entstanden, so auch in Feldkirch und in Chur. Sogar anlässlich des Marktes Pauli Bekehrung (um den 25. Januar) lassen sich gelegentlich «lombardische» Kaufleute in Chur nachweisen. Wichtige Märkte waren ferner die Churer Messe in der zweiten Maihälfte sowie der Martinimarkt im Spätherbst.[81]

Hier geht es nicht um die Frage, welche und wieviel Waren an solchen Märkten gehandelt wurden, vielmehr wendet sich unsere Aufmerksamkeit der neuen Bedeutung dieser Märkte nach der Einführung der Reformation zu. Die Begegnung vieler, aus verschiedenen Gegenden kommenden Menschen bot nämlich Gelegenheit zum Austausch von politischen und kirchlichen Nachrichten. Überdies boten die grossen Märkte zusätzlich die Möglichkeit für den Kauf und Verkauf der seit dem Beginn der Reformation in immer grösseren Mengen erhältlichen und immer grössere Bedeutung erlangenden Bücher und anderer Druckwerke.[82]

So wundert es nicht, dass während der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts *Johannes (Hans) Behem*, ein angesehener Buchhändler (vielleicht auch Buchdrucker), den Verkauf von Büchern nicht nur in Vorarlberg, sondern darüber hinaus in Bünden, in der Nordostschweiz und vor allem in St. Gallen betrieb.[83] Im Jahre 1528 machte der Basler Professor

[79] STAERKLE, Beiträge, S. 257, Nr. 522. – SCHIESS, Drei St. Galler Reisläufer, S. 23–32.

[80] VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 65; V, Nr. 1141; VII, Nachträge Nr. 74; VI, Nr. 1282. Berichte über persönliche Beziehungen zwischen St. Gallen und Chur auch in: RÜTINER, Diarium I, Nr. 256; II, Nr. 23, 153, 224, 385, 405.

[81] SCHNYDER, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 40 f., mit Hinweisen auf die entsprechenden Dokumente in Bd. 2.

[82] Über Chur als Nachrichtenzentrum und als Umschlagplatz für den Buchhandel vgl. die Abschnitte 4.1 und 4.2 sowie 5.2.

[83] ERICH SOMWEBER, Vom Leben und Schaffen der Feldkircher Buchdrucker, Montfort 6 (1951/1952), S. 73 ff.

Nikolaus Briefer Vadian auf diesen Buchhändler aufmerksam, der sich in Basel aufgehalten habe. Behem habe eine ganze Reihe Bücher aus den Offizinen Basels, ja sogar solche, die in Paris erschienen seien, darunter auch lateinische Bücher klassischen und reformatorischen Inhalts, aufgekauft und nach Feldkirch gebracht. Dort könnten auch die St. Galler Studenten verschiedene evangelische Bücher kaufen.[84]

Der Churer Lehrer Jakob Salzmann gehörte anscheinend zum Kundenkreis dieses Buchhändlers. Vadian besass in seiner Bibliothek eine 1520 bei Andreas Cratander in Basel erschienene Schrift Philipp Melanchthons, die er gemäss einem handschriftlichen Vermerk für Salzmann in Feldkirch gekauft, schliesslich aber für sich behalten oder von Salzmann zurückerhalten hatte.[85]

Zum bedeutendsten Buchlieferanten für das reformierte Graubünden und darüber hinaus teilweise auch für die evangelisch Gesinnten in Italien stieg der Zürcher Drucker *Christoph Froschauer* der Ältere (um 1490–1564) auf. Er stammte ursprünglich aus Kastl beim Wallfahrtsort Altötting in Oberbayern. In Zürich setzte er sich dank seiner Tüchtigkeit als Buchdrucker und Buchhändler durch: Zwingli, Bullinger und viele andere Zürcher Gelehrte und nach 1530 auch Vadian liessen ihre Werke bei ihm drucken. Daneben stammten auch die amtlichen Erlasse des Rates aus seiner Presse.[86]

Froschauer stand in enger Verbindung mit Vadian, der von ihm zwischen 1532 und 1547 sechzehn Briefe erhielt (während Vadians Briefe verloren sind). Die von Froschauer gedruckten Bücher Vadians fanden von Zürich aus den Weg nach Chur und nach dem Süden.[87]

Während Froschauer zum Zwecke des Verkaufs seiner Druckschriften im Frühling oder Herbst jeweils die berühmten Buchmessen in Frankfurt

[84] VADIAN BW IV, Nr. 517.

[85] PHILIPPI MELANCHTHONIS Declamatiuncula in Divi Pauli doctrinam. Eiusdem Epistola ad Johannem Hessum Theologum. Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen, Misc E XLVIII/6. Vermerk auf der Titelseite «Pro Jaco(bo) Salandronio Vueldkirchij comparatus . . .».

[86] PAUL LEEMANN-VAN ELCK, Die Offizin Froschauer. Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert, Zürich-Leipzig 1940. – JOSEF BENZING, Die Buchdrucker des 16. Jahrhunderts im deutschen Sprachbereich, 2. Aufl., Wiesbaden 1982, S. 522 f.

[87] Vgl. Verzeichnis der Briefe Froschauers nach St. Gallen bei VADIAN BW VII, S. 231. Diese deutsch geschriebenen Briefe auch in der oben in Anm. 86 erwähnten Monographie von PAUL LEEMANN-VAN ELCK, S. 192–197.

am Main besuchte,[88] begab sich einer seiner tüchtigsten Faktoren, der gelernte Buchbinder *Michel Schwyzer*, in andere Städte, besonders nach St. Gallen und Chur, um Froschauers Imprimate unter die Leute zu bringen. Er stammte aus Wildberg in Württemberg, erhielt 1555 das Zürcher Bürgerrecht und starb wahrscheinlich 1566.

Pier Paolo Vergerio, der nach seiner Hinwendung zum Protestantismus nach Graubünden geflohene und als Pfarrer nach Vicosoprano berufene ehemalige Bischof von Capodistria, veranlasste Froschauer im August 1551, seinen Boten reichlich mit evangelischen Büchern zwecks Verbreitung in Italien zu versehen. Im November desselben Jahres ersuchte er Bullinger, Michel Schwyzer den Auftrag zu erteilen, dessen sämtliche Schriften für ihn zu binden.[89]

Dieser Michel Schwyzer taucht mehrmals in den Briefen der Bündner Reformatoren auf, neben Vergerio erwähnt ihn der Churer Prediger Johannes Blasius.[90] Auch die von Genf nach Graubünden gelieferten Bücher gelangten über Zürich nach Chur und gelegentlich von dort nach den Südtälern.[91] Es dürfte ausser Zweifel stehen, dass Michel Schwyzer für seine Geschäftsreisen die Markttage in Chur bevorzugte.

[88] Christoph Froschauer meldete am 10. Oktober 1534 nach St. Gallen, er habe von Vadians «Epitome» in kleinem und grossem Format an der Frankfurter Messe etwa tausend Stück verkauft (gemeint war das im selben Jahr erschienene geographische Handbuch Vadians zum besseren Verständnis der Apostelgeschichte). VADIAN BW V, Nr. 791.
Auf Froschauers Reisen nach Frankfurt am Main, von denen in seinen Briefen gelegentlich die Rede ist, spielt auch der durch die Beschreibung Deutschlands und später durch sein überaus polemisches Werk gegen Martin Luther bekannt gewordene Johannes Cochlaeus an. Er widmete 1548 ein gegen Johannes Calvin gerichtetes Buch dem Trienter Domherrn Erasmus Strenberger. Cochlaeus erzählte in der Dedikationsepistel, er habe Calvins Buch an der Frankfurter Messe erstanden, wo der Zürcher Drucker der Schriften Zwinglis und Bullingers es feilgeboten habe.
Zu Johannes Cochlaeus (1479–1552) und die Polemik der Schweizer Reformatoren gegen ihn vgl. CONRADIN BONORAND, Die Reaktion Bullingers, Joachim Vadians und anderer evangelischer Schweizer auf die antireformatorische Tätigkeit des Johannes Cochlaeus, in: Bullinger-Aufsätze, Bd. II, S. 215–230. – Zum Trienter Domherrn Erasmus Strenberger, einem alten Bekannten Vadians aus der Wiener Studienzeit, die bio-bibliographischen Angaben bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 187–192.

[89] PAUL LEEMANN-VAN ELCK, Die Offizin Froschauer (wie oben Anm. 86), S. 97, 122, 134, 138, 158. Die Angaben über Schwyzers Geschäftsreisen sind den Zürcher Seckelamtsrechnungen im Staatsarchiv des Kantons Zürich entnommen.

[90] BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 105, 116, 148, 153, 167/5. Zu Vergerio vgl. den Abschnitt 5.1 über die italienischen Religionsexulanten.

[91] BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 138.

Am 21. November 1534 konnte Comander nach St. Gallen berichten, er habe für einen venezianischen Patrizier anlässlich des Maimarktes Bücher gekauft, darunter das in jenem Jahr erschienene Werk Vadians («Epitome trium terrae particum . . . »), und einem nach Venedig zurückkehrenden Kaufmann anvertraut.[92] An Heinrich Bullinger schrieb Comander am 16. Dezember 1550, er habe am Martinimarkt dem Knecht Froschauers (wohl Michel Schwyzer) drei Schreiben mitgegeben.[93]

Am 2. Oktober 1537 richtete Comander an Heinrich Bullinger die Bitte, dessen Buch über Jeremias bis zum Martinimarkt behalten zu dürfen; dann hätte er Gelegenheit, es durch einen Kaufmann zurückzusenden.[94] Der Churer Prediger Philipp Gallicius bat Bullinger in einem (undatierten) Schreiben, einen Brief an Guglielmo Grataroli, der bei Konrad Gessner wohne, zu übermitteln und den Buchhändler zu veranlassen, ihn auf den Martinimarkt den «Ecclesiastes» des Erasmus von Rotterdam mitzubringen.[95]

An diesen wenigen Beispielen zeigt sich zur Genüge die Bedeutung der Churer Märkte, nicht nur für den Warenhandel, sondern auch als Umschlagplatz für den Buchhandel. Die Korrespondenz des Churer Reformators Johannes Comander offenbart überdies Funktionen der Churer Märkte, über die man aus amtlichen und anderen Dokumenten wohl kaum etwas in Erfahrung bringen könnte. Diese Märkte boten eine seltene Gelegenheit, etwas über die neuesten kirchlichen, religiösen, politischen oder kriegerischen Ereignisse, z.B. aus dem Veltlin und Oberitalien, zu erfahren.

Zudem wurden anlässlich dieser Märkte auch Nachrichten übermittelt. Am 16. Dezember 1532 berichtete Comander nach St. Gallen, der Bündner Commissari von Chiavenna habe kürzlich am Martinimarkt («. . . in nundinis Martianis. . .») versprochen, einen schriftlichen Bericht über den Priesterbetrug in Chiavenna, der eine Erscheinung der hl. Jungfrau vorgetäuscht habe, zu verfassen.[96] Wohl anlässlich des Marktes am 25. Januar hatte sich ein Buchhändler in Chur aufgehalten. Comander

[92] VADIAN BW V, Nr. 798.
[93] BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 139.
[94] BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 8.
[95] BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 806 (Nachtrag).
[96] VADIAN BW V, Nr. 724. Commissari war von 1531 bis 1533 Johann von Capol. JECKLIN, Die Amtsleute, S. 32. Der Priesterbetrug in Chiavenna wird auch in anderen Briefen erwähnt, z.B. V, Nr. 718, 727, 732.

verwies nämlich am 31. Januar 1533 auf einen nicht genannten Buchhändler, der mit den neuesten Nachrichten über diesen Priesterbetrug nach St. Gallen kommen werde. Comander richtete sein Augenmerk auf Bücher religiösen Inhalts, darunter Schriften von Luther, Zwingli, Martin Bucer und Johannes Oekolampad.[97]

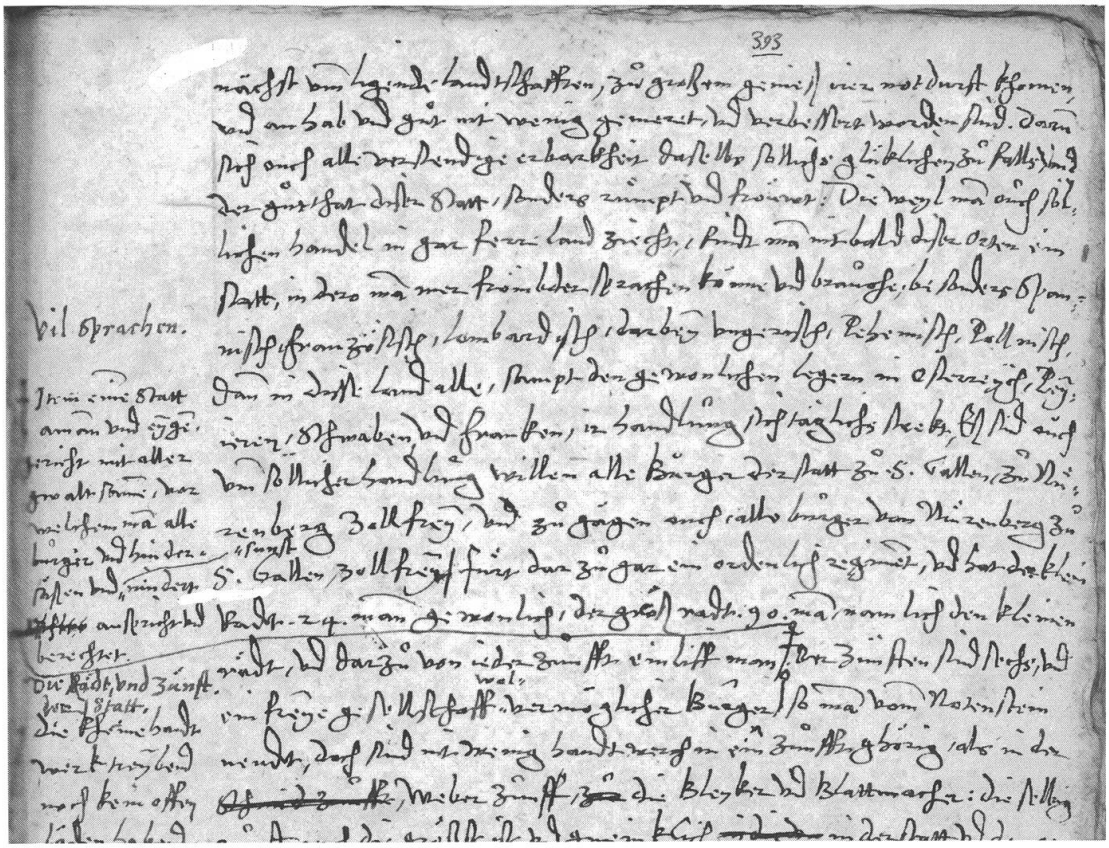
Begreiflicherweise wurden angesichts des Standes des damaligen Nachrichtenwesens viele Gerüchte herumgeboten. So hiess es z. B. in einem Brief des Churer Reformators vom 8. November 1536, man wisse nichts Sicheres über den Kaiser (Karl V.). Der Martinimarkt stehe zwar bevor, aber bei solchen Gelegenheiten sei auch eine Menge Unsinn zu vernehmen.[98] Am 20. November des gleichen Jahres konnte Comander dann doch mit einer vertrauenswürdigen Nachricht aufwarten. Der Kaiser sei von Genua in Richtung Spanien abgesegelt. Dies habe Johannes Tscharner, der kurz vor dem Markt von Mailand heimgekehrt sei, zu berichten gewusst.

Noch in seinem vorletzten Brief an Vadian, am 6. Juni 1549, findet sich ein Hinweis auf die Churer Märkte. Comander berichtete nämlich über Pier Paolo Vergerio, der vor zwei Wochen in Chur gewesen sei und versprochen habe, anlässlich des Marktes wieder dorthin zurückzukehren.[99]

1.4. St. Galler Familien und ihr Handel mit Italien

Der Weg der St. Galler nach Süden führte wohl vorwiegend über die Bündner Pässe. Für den Handel nach Venedig dürften auch der Arlberg und der Brenner benutzt worden sein. In Feldkirch und am Arlberg genoss St. Gallen seit 1336 Zollfreiheit, auch sind gewisse Transporte von oder nach St. Gallen auf dieser Route nachgewiesen. Nachdem St. Gallen sich der Reformation angeschlossen hatte, darf man annehmen, dass auch für den Handel mit Venedig und den umliegenden Städten die Wege durch Graubünden öfters benutzt wurden, um die weiten Strecken durch die katholischen Gebiete mit ihren bisweilen strengen Kontrollen, besonders in bezug auf Büchertransporte, zu meiden.

[97] Brief vom 10. April 1533, VADIAN BW V, Nr. 732.
[98] VADIAN BW V, Nr. 925.
[99] VADIAN BW VI, Nr. 1662.



Vadian über die Bedeutung des Leinwandhandels in St. Gallen (Kantonsbibliothek [Vadiana] St. Gallen Ms 44).

Ausser Venedig kamen für den St. Galler Handel noch zwei andere Partner in Frage, nämlich das Herzogtum Mailand (mit den Städten Mailand und Como) und Genua. Von Genua aus erreichte die St. Galler Leinwand die Levante und Spanien. Vom Herzogtum Mailand weiteten St. Galler Kaufleute ihren Handel auch nach Cremona, Bologna, Florenz und dem Piemont aus.[100]

Handel mit Italien trieben unter anderem die Familien Enggasser, Grübel, Watt, Zili, Zollikofer und Zwick. Es waren sicher deren mehr, vermutlich auch Hieronymus Sailer, der aus St. Gallen stammende Schwiegersohn des grossen Augsburger Handelsherrn Bartholomäus Welser. Laut Rütiners Diarium war er bei Bernardino Gallo in Como zum Kaufmann ausgebildet worden. Hieronymus Sailer dürfte demnach über

[100] PEYER, Leinwandgewerbe und Fernhandel, Bd. II, S. 26 ff., mit Verweis auf die entsprechenden Dokumente in Bd. I.

die Bündner Pässe gereist sein.[101] Er bezeichnete sich in Briefen an Vadian als dessen Vetter, was jedoch wenig besagt. Denn mit Vetter konnte der erste oder der zweite Verwandtschaftsgrad gemeint sein, wie der Ausdruck Schwager oft von Personen gebraucht wurde, die selber nur mit Schwägern Vadians verwandt waren.

Zu Vadians Verwandtschaft zählten auch Personen aus der Nürnberger Familie von Watt. Wie in der Einleitung erwähnt, war der Name Vadianus (in der deutschen Form Vadian) eine latinisierte Namensform des Familiennamens Watt. Die St. Galler Familie von Watt war wie viele andere durch den Warenhandel, vor allem den Leinwandhandel, zu Ansehen und Vermögen gelangt. Angehörige dieses Geschlechts bekleideten städtische Ämter und bereisten zu Handelszwecken weite Teile Europas. Eine Zeitlang hatten sie sich mit der Berner Familie von Diesbach zur Diesbach-von-Watt-Gesellschaft zusammengeschlossen.

Verschiedene Personen aus dem Geschlecht derer von Watt liessen sich mit der Zeit in anderen Städten nieder, vor allem in Nürnberg, Posen und Krakau. Für den Verkehr mit Italien, der häufig über die Bündner Pässe führte, wurde der Nürnberger Zweig von Belang.

Peter I. von Watt (gest. 1462) siedelte etwa 1427 von St. Gallen nach Nürnberg über, wo er 1428 eingebürgert wurde. Von seinen Söhnen war es vor allem Peter II. von Watt (gest. 1507), von dem im Jahre 1486 und 1491 Reisen nach Oberitalien nachzuweisen sind. Im Jahre 1491 stiftete er für die Wiederherstellung der abgebrannten Churer Hauptkirche St. Martin offenbar eine grössere Summe. Zum Dank dafür liess die Stadt sein Wappen auf einem Gewölbeschlussstein anbringen.

Peter II. von Watt hatte sich mit seinen Nürnberger Verwandten Hans Fladung und Cyriakus Hofmann zu einer Handelsgesellschaft zusammengetan. Als Faktor dieser Gesellschaft tätigte Hieronymus, Sohn des Peter II. von Watt, mindestens einmal, nämlich 1499, Geschäfte in Mailand; er zog somit auch durch Graubünden.[102]

[101] PEYER, Leinwandgewerbe und Fernhandel, Bd. II, S. 34–36 («St. Galler Kaufleute und ihre Familien»). Peyers Untersuchungen erstrecken sich nur bis zum Jahre 1520.

[102] Zur Diebach-Watt-Gesellschaft im 15. Jahrhundert vgl. HEKTOR AMMANN, Die Diesbach-Watt-Gesellschaft (MVG XXXVII/I), St. Gallen 1928. Übersicht über Leinwandgewerbe und Fernhandel bei EHRENZELLER, Geschichte der Stadt St. Gallen, S. 113–124. – NÄF, Die Familie von Watt, S. 25 f., 125–129. – POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. VII, S. 240 und Abbildung Nr. 268.
Zum Nürnberger Zweig der Familie von Watt und ihrem Handel mit Italien vgl. auch SCHNYDER, Handel und Verkehr, Bd. I, bes. S. 68–71; Bd. II, S. 417, Nr. 724; S. 460, Nr. 847; S. 538, Nr. 1079.

1.5 St. Galler Kaufleute und andere Personen als Briefboten oder als Übermittler mündlicher Nachrichten

Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts erfuhren das Botenwesen und die regelmässigen Postlinien eine systematische Erweiterung. Für den Ausbau der Postlinien in Mitteleuropa leistete die durch kaiserliche Gunst emporgekommene Familie Taxis (später Thurn und Taxis genannt), die aus der Gegend von Bergamo stammte, Massgebendes; aber auch zwischen St. Gallen und Nürnberg entstand eine nürnbergische Botenanstalt, und zwischen St. Gallen und der wichtigen Handels- und Verkehrsstadt Lyon verkehrte der «Lyoner Ordinari». Der Lindauer Bote zwischen Lindau und Mailand, der einmal wöchentlich abging, wurde bereits erwähnt.

Zur Zeit Comanders und Vadians indes existierten zwischen St. Gallen und Chur keine derartigen Einrichtungen. Daher möchten wir anhand der Briefe Comanders untersuchen, welcher Boten man sich bediente, wie man sich jede mögliche Gelegenheit zunutze machte und wie vieles von der mündlichen Berichterstattung abhing. Vielfach ist in den Briefen Comanders an Vadian von durchreisenden St. Galler Kaufleuten die Rede. Mit vollem Namen und Vornamen werden leider nur wenige Personen genannt, darunter *Othmar Rot*. Am 4. Januar 1527 erwähnte Comander diesen Kaufmann im Zusammenhang mit Nachrichten über religiöse Zustände in Italien.[103]

Othmar Rot wurde 1498/1500 als Sohn eines langjährigen Zunftmeisters der Weber und Bürgermeisters von St. Gallen geboren und verlor den Vater bereits 1500. Er wurde nacheinander mehreren Vormündern zugeteilt und 1518 für mündig erklärt. Er hatte ein grosses Vermögen geerbt, verschwendete jedoch viel Geld im Spiel.

Othmar Rot hatte wohl den Beruf eines Schneiders erlernt, machte aber gute Geschäfte als Textilienhändler in Oberitalien. Von 1523 bis 1526 vertrat er in St. Gallen die Schneiderzunft im Grossen Rat und fungierte 1524 als Beisitzer im Stadtgericht. Seit 1524 ist er als Anhänger der Reformation nachweisbar, doch seit 1526 sympathisierte er mit den Täufern. Als solcher zog Othmar Rot auch nach Mähren. Er starb vor 1536 wohl kurz nach seiner Rückkehr.

Weitere Kaufleute aus St. Gallen werden in der Korrespondenz Vadians im Zusammenhang mit der Vermittlung von Büchern von Bologna

[103] VADIAN BW IV, Nr. 476.

über St. Gallen nach Basel namentlich erwähnt. Es sind dies Mitglieder der Familie *Schlapprizi* sowie *Othmar Moser*, genannt *Färber*.

Die Schlapprizi waren von Asti in Oberitalien nach Konstanz, Arbon und St. Gallen gekommen, wo sie zu Vermögen und Ansehen gelangten. Bekannt waren vor allem Jakob, Hans und Ulrich Schlapprizi. Hans starb 1548, Ulrich um 1552. Von der Erwähnung der Schlapprizi in Briefen der Buchhändler von Bologna abgesehen, wird Ulrich auch in einem Brief Vadians an Bullinger vom 30. September 1544 genannt, ebenso in einem Brief des aus Schweinfurt stammenden Gelehrten Johannes Sinapius aus Ferrara vom 30. November 1545.[104]

Zusammen mit Angehörigen der Familie Schlapprizi war Othmar Moser, nach seinem Beruf Färber genannt, um die Büchersendungen von Bologna nach Basel besorgt. Der erfolgreiche Leinwandhändler zog nach Rorschach, Arbon und Konstanz und fand 1535 wieder Aufnahme ins St. Galler Bürgerrecht. Mit Vadian traf er sich anscheinend öfters am Stammtisch im Schneiderstübli, doch ist im Brief Vadians an den Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer von einem zeitweiligen Zerwürfnis mit Othmar Färber die Rede.[105]

In Chur wohnte seit ungefähr 1541 wenigstens zeitweise Vadians Bruder *David von Watt*, welcher oft nach St. Gallen zog und seinem Bruder über das Neueste Bericht erstattete.[106] Infolgedessen versiegte leider Comanders Briefwechsel mit dem St. Galler Freund. Comander vermisste je länger je mehr dessen Briefe, so dass er sich am 2. Mai 1541 gezwungen sah, den unterbrochenen Briefwechsel wieder aufzunehmen: «Ich bin nun schon während vieler Jahre durch Deine gütigen Briefe belehrt worden, lieber Vadian. So ist es für mich bitter und betrüblich, ihrer nun plötzlich entsagen zu müssen, auch wenn Dein verehrter Bruder (David von Watt) es sich nie nehmen lässt, mir getreulich die Grüsse auszurichten und

[104] ALFRED SCHMID, Die Schlapprizi. Geschichte einer St. Galler Bürgerfamilie. Der Schweizer Familienforscher XXIII (1956), Nr. 1/2, S. 1 ff. – HÖHENER, Bevölkerung und Vermögensstruktur, S. 252. – VADIAN BW VI, Nr. 1374 und 1433 (Die Briefe betr. den Büchertransport von und nach Italien werden im Abschnitt 5.2 genannt).

[105] KESSLER, Sabbata, S. 435 f., 471, 506 ff., 516 und Kommentar dazu S. 589 f. – NÄF, Vadian, Bd. II, S. 492: «Es gab eine Art Vadianischen Stammtisch im Schneiderstübli, wo Vadian sich manchmal nach Tisch, wenn er Zeit hatte, einfand; dessen ‚auswärtiges Mitglied', Ammann Hans Vogler, richtete immer Grüsse an die Gesellen, öfters an Otmar Moser oder Färber». – HÖHENER, Bevölkerung und Vermögensstruktur, S. 231 f.
Von den zahlreichen Briefen in diesem Zusammenhang seien hier nur wenige erwähnt: VADIAN BW V, Nr. 944, 984, 992, 1016, 1052, 1155, 1169.

[106] NÄF, Die Familie von Watt, S. 94. – Zu David von Watt vgl. den Abschnitt 3.3.

freundlich mitzuteilen, wenn er gehört hat, dass von Dir etwas Neues geschrieben worden ist. Daher bitte ich Dich herzlich, mir doch wieder einmal einen Brief zukommen zu lassen.»[107]

Am 19. November 1543 schrieb Comander wiederum: «Nachdem Dein lieber Bruder zu uns übergesiedelt ist, setzt er Dich täglich über alles in Kenntnis und teilt auch mir getreulich mit, was für Briefe, die auch mich interessieren könnten, von Dir an ihn abgeschickt worden sind.»[108]

David von Watts erster erhaltener Brief aus Chur vom 5. April 1541 zeigt, über welche Umwege manche Briefe zur sicheren Erreichung des Bestimmungsortes verschickt wurden. Er ging nämlich zuerst über die vielbegangene rechtsrheinische Route nach Lindau, und David von Watt hoffte, dass sein Bruder Vadian ihn durch Vertrauenspersonen, etwa durch den Buchhändler Anthoni («Ainthone, buchfürren») erhalten habe. Offenbar war das nicht der Fall, da er in der Vadianischen Briefsammlung fehlt. Aus besagtem Schreiben vom 5. April 1541 vernimmt man, dass David von Watt in Chur allerhand Nachrichten über die Ereignisse in Italien in Erfahrung gebracht hatte. Seinerseits bat er den Bruder um Nachrichten über den Reichstag (und das Religionsgespräch) in Regensburg sowie über die Verhandlungen in Baden.[109]

Laut Schreiben vom 8. Juni 1543 überbrachte ein gewisser Wendellen, Diener der Familie Furtenbach in Feldkirch, David von Watt Nachrichten aus Italien. Von ihm habe man erfahren können, dass aus dem geplanten Konzil zu Trient noch nichts werde und dass der Kaiser (Karl V.) nach Bologna zu einer Zusammenkunft mit dem Papst ziehen wolle. Aus diesem Brief geht auch hervor, dass ein unlängst durch Josef Studer an seinen Bruder abgeschicktes Schreiben («. . . mein jüngst schriben by dem Joseff Studer. . .») seinen Bestimmungsort nicht erreicht zu haben scheint. [110]

[107] VADIAN BW VI, Nr. 1166.

[108] VADIAN BW VI, Nr. 1166 und 1316. Textauszüge in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 31 und 34.

[109] VADIAN BW VI, Nr. 1158.

[110] David von Watt an Vadian, Chur, 8. Juni 1543, VADIAN BW VI, Nr. 1294. Dieser Wendellen dürfte identisch sein mit Wendl, der in einem von WELTI, Merk Sittich und Wolf Dietrich von Ems, S. 101, wiedergegebenen Auszug aus einem Brief im Schlossarchiv Hohenems genannt wird. Danach meldete am 2. Dezember 1536 Erasmus Furtenbach dem Wolf Dietrich von Ems, sein Diener Wendl sei erst am 16. November zu Mailand ausgefahren, er sei etliche Tage am Setmer (Septimer) verschneit in der Herberge gelegen, da die Säumer nicht fahren wollten. Nun habe er aber Bericht, dass er noch an diesem Abend, spätestens am Montag, kommen werde.

Am 15. Januar 1544 berichtete David von Watt über einen in französischen Diensten unter Hauptmann Anton Travers, dem früheren Schüler Vadians in Wien, unternommenen Feldzug in die Picardie, von dem er krank zurückgekommen war. Wiederum zeigt sich hier die Vertrautheit mit dem Kriegsgeschehen in Italien, denn er konnte vermelden, dass ein neuer Krieg im Piemont (zwischen dem französischen König und dem deutschen Kaiser) auszubrechen drohe und dass in der Eidgenossenschaft um Söldner geworben werde.[111] Am 9. April 1544 beruft sich David von Watt auf die Kriegsnachrichten des *Hans Kunkler*, «rasstüschler», der kürzlich aus Italien zurückgekehrt sei.[112]

Damit nahm der Briefwechsel David von Watts aus Chur mit seinem Bruder ein Ende. Vielleicht ist er wenig später gestorben. Es sind somit ganze vier Briefe von ihm aus Chur an Vadian erhalten. Einige gingen offensichtlich verloren. Aber Comander hatte wohl masslos übertrieben, als er im erwähnten Schreiben nach St. Gallen vom 19. November 1543 behauptete, dass David von Watt seinen Bruder in St. Gallen täglich informiere.

Als ein weiterer Übermittler von mündlichen und brieflichen Nachrichten erwies sich *Johannes Tscharner*. Dessen Vater Luzi Tscharner (1481–1562) hatte in Chur öffentliche Ämter bekleidet, zog aber wohl zu Beginn der dreissiger Jahre nach Bern, wo er sich zum zweiten Male verheiratete und Begründer der Berner Linie von Tscharner wurde. Sein Sohn Johannes aus erster Ehe (1510–1569) begründete die Churer Linie.

Dieser Johannes Tscharner bekleidete mehrere städtische Ämter und war 1556 auch Bürgermeister der Stadt Chur. Aber als reicher Kaufmann in Handels- und Speditionsgeschäften tätig, unternahm er immer wieder Reisen, darunter auch nach der Leinwandstadt St. Gallen.[113]

Anlässlich des Augsburger Reichstages von 1530, bei dessen Anlass die Evangelischen dem Kaiser das hauptsächlich von Philipp Melanchthon verfasste Augsburger Bekenntnis – die Confessio Augustana – vorlegten, erkundigte sich Comander am 18. Juni 1530 über den Verlauf der Tagung. Durch die engen Beziehungen St. Gallens zu Augsburg konnte Vadian darüber laufend informiert werden. Comander bat ihn deshalb, Johannes Tscharner über das, was in Augsburg vor sich gehe, in Kenntnis zu setzen.

[111] VADIAN BW VI, Nr. 1323.
[112] VADIAN BW VI, Nr. 1335.
[113] HBLS VII (1934), S. 70. Über Johannes oder Hans Tscharner vgl. auch JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 267 f., mit Quellenbelegen S. 269.

Denn dieser kehre in zehn Tagen wieder nach Chur zurück. Offenbar weilte Tscharner damals in St. Gallen.[114] Öfters reiste Johannes Tscharner auch nach dem Süden. Deshalb schrieb Comander am 17. August 1531 nach St. Gallen, Vadian könne von Tscharner, der in Bälde nach St. Gallen zu reisen gedenke, mehr über den Verlauf des zweiten Krieges des Gian Giacomo de Medici, des Kastellans von Musso am Comersee, erfahren als aus seinen schriftlichen Berichten.[115]

Am 8. November 1536 musste Comander Vadian mitteilen, man habe aus Italien keine sicheren Nachrichten über Verbleib und Pläne des Kaisers und wisse nicht, ob er nach Spanien zurückzukehren gedenke, in Genua überwintere oder nach Augsburg ziehe. Beim bevorstehenden Martinimarkt werde man darüber wohl allerhand Gerüchte zu hören bekommen. Doch am 20. November folgte die Meldung, Johannes Tscharner sei vor dem Martinimarkt aus Mailand mit der Meldung heimgekehrt, der Kaiser sei von Genua in Richtung Spanien abgesegelt.[116] Wenige Monate später brachte der gleiche Tscharner aus Italien einen italienisch geschriebenen Brief nach Chur. Comander veranlasste die Übersetzung ins Deutsche durch den in Chur praktizierenden Arzt Dr. Thomas Thyraccus und übersandte ihn am 21. August 1537 nach St. Gallen.[117]

Auch *Luzi Heim* aus Chur fungierte gelegentlich als Nachrichtenübermittler nach St. Gallen. Als Comander im Brief vom 14. März 1531 über den Verlauf des Müsserkrieges berichtete, liess er durchblicken, dass dieser

[114] VADIAN BW IV, Nr. 606.

[115] VADIAN BW V, Nr. 641. Zu Comanders Berichten über den Müsserkrieg vgl. den Abschnitt 4.1.

[116] VADIAN BW V, Nr. 925 und 927.

[117] VADIAN BW V, Nr. 970. Es handelt sich um das Schreiben eines Kaufmanns an einen Freund über seine Reisen in türkische Gebiete, seine Beobachtungen über die türkischen Kriegsvorbereitungen und seine Berichterstattung an den Papst. – Der Churer Arzt Thomas Thyrracus, der den Brief ins Deutsche übersetzte, war also des Italienischen kundig und stammte wohl aus einer italienischsprechenden Bündner Talschaft. In den Jahren 1532/33 studierte nämlich ein «Thomas Thiriacus, rhetus, elvetius» bzw. «rhetus, diocesis Curiensis» Medizin in Montpellier. Matricule de l'Université de Médecine de Montpellier (1503–1599), publiée par MARCEL GOURON, Genève 1957. Eine weitere Notiz über ihn bei CONRADUS GESNERUS/JOSIAS SIMLERUS, Bibliotheca universalis . . . , Tiguri 1574: «Thomas Thirici Rheti, libelli duo de peste manuscripti extant apud Casparum Wolphium medicinae doctorem». Könnte es eine latinisierte Form des Familiennamens Triaca bzw. Triacca sein? Dieser Name (mit Schreibvarianten) war vor allem in romanischen Gemeinden verbreitet und ist seit 1728 in Brusio nachweisbar. HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/II, S. 765.

schriftliche Bericht nicht erschöpfend war: «Unser Luzi wird Dich über alles besser in Kenntnis setzen.»[118]

Heim gehörte zu den entschiedenen Verfechtern der reformatorischen Sache in Chur und in ganz Bünden. Seine Nichte war die zweite Gemahlin Comanders. Zwischen 1538 bis 1555 (seinem Todesjahr) bekleidete er siebenmal das Bürgermeisteramt. Die Zürcher und die St. Galler Freunde Comanders wussten um den Wert dieser Stütze an der Seite des viel angefochtenen Reformators und gaben immer wieder Grüsse an ihn auf.[119]

Einigemal wird in Comanders Korrespondenz ein St. Galler mit dem Vornamen *Mathias* genannt, der aus Italien über Chur nach St. Gallen heimkehrte oder in umgekehrter Richtung nach Süden zog.[120] Es war derselbe Mathias, welcher Anfang Dezember 1531 mit der Nachricht von der Wiedergenesung Vadians nach Chur kam. Dieser war nämlich nach der Niederlage der reformierten Partei im zweiten Kappelerkrieg mit den auch der Stadt St. Gallen auferlegten Friedensbedingungen schwer erkrankt. Am 5. Dezember 1531 konnte Comander nach St. Gallen berichten, welche Freudenbotschaft «unser Mathias» mit der Nachricht über die Ggenesung Vadians nach Chur überbracht habe.[121]

Am 21. Dezember 1534 wurde diesem Mathias, der aus Italien kam und der St. Galler Heimat zustrebte, von Comander wiederum ein Brief anvertraut: «Als ich erfuhr, dass er geradewegs nach Hause weiterreise, glaubte ich, undankbar und ungeziemend zu handeln, wenn ich ihn ohne einen Brief an Dich abgehen liesse, trotzdem eigentlich kein besonderer Anlass zum Schreiben vorliegt.» Was aber in Italien oder in der Lombardei vor sich gehe, könne er von Mathias besser erfahren als aus einem schriftlichen Bericht.[122]

[118] VADIAN BW V, Nr. 627.

[119] JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 240 (über Luzi Tscharner) und S. 268 f. (über Luzi Heim).

[120] VADIAN BW IV, Nr. 622; V, Nr. 658, 802 und 1022. Comander nennt ihn in den beiden ersten Briefen «Mathias noster» bzw. «tabellarius noster», im dritten Brief hingegen «Mathias vester». Neben Johannes Tscharner, Luzius Heim, David von Watt und einem Churer Bürger Simon Tinctor (Färber, Verber, V, Nr. 664 und 994) brachte somit auch er Briefe und persönliche Mitteilungen von St. Gallen nach Chur und umgekehrt.

[121] VADIAN BW V, Nr. 658. Dieser Brief in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 254 f.

[122] VADIAN BW V, Nr. 802. Die betreffende Briefstelle in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 37.

Auch anhand von St. Galler Quellen ist es kaum möglich, den Familiennamen dieses Mathias mit Sicherheit zu eruieren. Im (unten zu erwähnenden) Diarium Rütiners wird einmal ein «pharmacopola noster Mathias» genannt, der wohl kurz nach 1529 bei den von Rütiner aufgezeichneten Zusammenkünften auch seine Reiseeindrücke wiedergab. Dieser Mathias pharmacopola ist identisch mit dem Apotheker *Mathias Oswald* (mit dem latinisierten Namen «Aromatarius»). Er stammte aus Roden in Meissen, war zu Vadians Zeiten Apotheker in St. Gallen, wirkte zeitweise jedoch auch in Wil und in Nördlingen. Von ihm sind mehrere Briefe an Vadian erhalten.[123] Er soll 1587 im sehr hohen Alter von 105 Jahren gestorben sein. Gemäss Rütiner erzählte er über seine Beobachtungen in Venedig, besonders über das Goldmachen, und dass er von Venedig in die Nähe von Nürnberg gekommen sei.[124] Obwohl nicht auszuschliessen ist, dass Mathias Oswald auch durch Graubünden gezogen ist, kann er kaum mit dem Nachrichtenübermittler zwischen Chur und St. Gallen identifiziert werden.

In den dreissiger Jahren berichtete einmal ein *Mathias Liechtenstaiger,* genannt *«Schieg»*, über die Länge des Veltlins und über den dortigen Weinhandel.[125] Auch er ist kaum mit dem von Comander erwähnten Berichterstatter identisch.

Beiläufige Bemerkungen in den Briefen Comanders veranschaulichen die mit der Nachrichtenübermittlung verbundenen Schwierigkeiten: «. . .wie oft musste der Pfarrer zu St. Martin nachträglich erfahren, dass ein Brief, den er sich im Kampf mit seiner Trägheit und Ungeschicklichkeit abgerungen hatte, nie angekommen war. Aus der Korrespondenz lässt sich dies in einigen Fällen feststellen, in andern ist es als wahrscheinlich zu vermuten . . .». «Zu dieser Mühsal infolge unzuverlässiger Boten – es sind meist Kaufleute, Händler und deren Angestellte – tritt die andere: diese Boten hatten es eilig, drängen den Schreiber und veranlassen ihn, abzubrechen, Wichtiges wegzulassen, rasch mit einem Gruss zu enden, den Brief zu falten und zu siegeln, damit er ja noch mitgenommen werde nach Zürich oder St. Gallen. Man versteht die Eile der Händler: sie haben einen weiten Weg vor sich, möchten die Abfahrt der Segelschiffe in Walenstadt

[123] VADIAN BW II, Nr. 161; V, Nr. 769 und Nachträge Nr. 6 und 18; V, Nr. 1030. – Von seinem Sohn Hieronymus: VII, Nachträge Nr. 71 und 80.

[124] ZIEGLER, Zur Apothekergeschichte, S. 118–124; S. 122: Teilübersetzung der Berichte Oswalds in RÜTINERS Diarium von ERNST GERHARD RÜSCH.

[125] RÜTINER, Diarium II, Nr. 379 (S. 196 f.).

nicht versäumen oder den Anschluss an eine Reisekolonne das Rheintal hinunter nicht verfehlen.» Einmal heisst es am Schluss eines Briefes an Vadian: «Der Briefbote sitzt schon auf dem Pferd und mahnt mich zur Eile . . .».

Es konnte auch vorkommen, dass Comander ohne besonderen Anlass einen Brief aufsetzte, nur weil gerade ein tüchtiger Bote zur Verfügung stand und bereit war zu warten. So lesen wir am Anfang eines Briefes an Vadian: «Sehr verehrter Freund, da ich einen passenden Briefboten habe, ziemt es sich nicht, ihn ohne einen Brief von mir abzuschicken. Vernimm daher etwas weniges, das ich für erwähnenswert halte.»[126]

Bevor Comander wichtige Mitteilungen weitergab, wollte er sich über die Zuverlässigkeit des Kuriers vergewissern. So hatte ein Priester in Chiavenna behauptet, die Jungfrau Maria sei ihm erschienen, was man ihm jedoch nicht glaubte (Brief vom 17. November 1532). Comander wollte einen schriftlichen Bericht des bündnerischen Commissari in Chiavenna abwarten, bevor er Einzelheiten nach St. Gallen mitteilte. Am 31. Januar und am 3. Februar 1533 war wiederum von dieser Angelegenheit die Rede, bis der Churer endlich am 10. April 1533 Vadian den Bericht über den Prozess gegen den Priester in Chiavenna zusenden konnte.[127]

Als Comander am 18. April 1528 nach St. Gallen meldete, im Herzogtum Mailand seien mehr als dreissigtausend und in der Region Bergamo siebentausend Menschen Hungers gestorben, berief er sich auf den Bündner Landeshauptmann im Veltlin.[128] Dieser konnte immer wieder vernehmen, was in der benachbarten Lombardei vor sich ging. Am 10. April 1532 wurden einmal mehr Nachrichten über Gian Giacomo de Medici, den Kastellan von Musso, weitergegeben, wobei sich Comander auf einen sicheren Gewährsmann abstützen konnte: «Das habe ich von einem Kaufmann vernommen, der heute aus der Lombardei zu uns gekommen ist.»[129]

Als weitere Briefübermittler von Chur nach St. Gallen oder in umgekehrter Richtung werden genannt: Leonhard, ein Bruder oder naher

[126] Zitate aus dem Kapitel «Die Briefboten» bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 34–37 und S. 48 f. (mit den Quellenbelegen in Anm. 23–58).

[127] VADIAN BW V, Nr. 718, 724, 727, 729, 732. Bündner Commissari in Chiavenna war von 1531 bis 1533 Johann von Capol. JECKLIN, Die Amtsleute, S. 32. Vgl. oben Anm. 96.

[128] VADIAN BW IV, Nr. 515. Von 1527 bis 1529 war Georg (Jörg) Beeli Bündner Landeshauptmann im Veltlin, der wohl mit Vadians Schwager zu identifizieren ist. JECKLIN, Die Amtsleute, S. 32.

[129] VADIAN BW V, Nr. 677.

Verwandter Comanders, und Gregor Karoletus, d.h. *Gregor Carl von Hohenbalken*, wohl der Schwager David von Watts. Andere Briefe nach St. Gallen übergab Comander einem Pfarrer der evangelischen Richtung, der Schwester Vadians (vielleicht war es die mit Georg Beeli unglücklich verheiratete Helena), einem Klostervogt sowie Anton Travers.[130]

Am 6. Juni 1549 dankte Comander in einem seiner letzten Schreiben für zwei Briefe Vadians. Den einen hatte Vadians Gattin, die wohl die Verwandten in Chur besuchte, überbracht, der andere wurde – weil sich einmal eine gute Möglichkeit dafür geboten hatte – über Lindau geschickt.[131]

Gelegentlich erfährt man von weiteren Personen, welche Comanders Briefe nach St. Gallen brachten. Manchmal war es der bereits erwähnte St. Galler Buchhändler, der immer nur mit dem Vornamen *Antonius* (Anthoni) genannt wird. Dieser überbrachte Briefe und Bücher von und nach Zürich im Auftrage Vadians, Froschauers und Bullingers und zog auch nach Chur, wobei er jeweils mit Briefen oder persönlichen Mitteilungen Comanders oder David von Watts nach St. Gallen zurückkehrte.[132] Einmal war es der «rasstüschler» *Hans Kunkler,* der die neuesten Nachrichten über die Kriegsereignisse in Italien nach Chur brachte, wie David von Watt am 9. April 1544 seinem Bruder meldete. Die allerletzte Nachricht, die Comander Vadian am 9. Juni 1550 mitteilte, betraf die Reichstagspläne des Kaisers, die er durch Etschländer Kaufleute in Erfahrung gebracht hatte.[133]

[130] JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 38 und 49 f. (hier die Quellenbelege in Anm. 43–58).

[131] VADIAN BW VI, Nr. 1662.

[132] VADIAN BW V, Nr. 733, 934 und 964; VI, Nr. 1316, 1565, 1647, 1648. – Am 9. September 1536 meldete Comander nach St. Gallen, was ein Beamter des Herzogs von Ferrara in der Churer Gaststätte des Michael Burgauer dem Anton Travers über die politische Lage in Italien berichtet habe, V, Nr. 915. – Im September 1527 war ein vornehmer Florentiner bei Comander und berichtete über die Kriegsereignisse in Italien, und im April 1528 erzählte ihm der Bündner Landeshauptmann («capitaneus») darüber, IV, Nr. 494 und 515.

[133] VADIAN BW V, Nr. 927, 970 und 1121; VI, Nr. 1335 (vgl. darüber auch oben Anm. 113). – Unter «rasstüschler» ist wohl «rossdeutscher» gemeint, d.h. ein Tauschhändler mit Pferden. ALFRED GOETZE, Frühneuhochdeutsches Glossar, 3. Aufl., Berlin 1956, S. 179. Die evangelischen Glaubensflüchtlinge aus Istrien und Dalmatien erwähnt in VADIAN BW VI, Nr. 1697. – Auch aus dem Briefwechsel Comanders mit Bullinger erfährt man gelegentlich, wer aus Italien Nachrichten nach Chur brachte. Am 1. Februar 1535 berichtete Comander nach Zürich, was Kaufleute über die Kriegspläne des Kaisers gegen Tunis erzählt hätten. Am 29. April 1536 empfahl er Bullinger einen vornehmen Mann vom kaiserlichen Hof, der in Geschäften nach Zürich zog. Der Überbringer des Briefes

Von manchen Ereignissen vernahmen die führenden St. Galler Persönlichkeiten anlässlich geselliger Zusammenkünfte. Man traf sich in irgendeiner Zunftstube und erzählte sich gegenseitig über früher Erlebtes und Erschautes oder über Neuigkeiten aus nah und fern, wovon die viel herumreisenden St. Galler Kaufleute oder Söldner anlässlich ihrer Heimataufenthalte zu berichten wussten. Unvermeidlicherweise beruhte vieles auf Gerüchten und Klatsch. *Johannes Rütiner* (gest. 1556), ein Freund Vadians und Bücherliebhaber, hat für die Jahre 1529 bis 1539 diese «Stammtischgespräche» in einem allerdings sehr schlechten Latein zu Papier gebracht. Dabei wurde meistens der Name des Erzählers angegeben.[134]

An diesen geselligen Zusammenkünften nahm auch Vadian häufig teil, der selber aus eigenem Erleben und eigener Beobachtung zu erzählen wusste. Bei dieser Gelegenheit vernahm er sicher auch manches über Graubünden. Jakob Kunkler wusste beispielsweise von einer selbst erlebten schrecklichen Überquerung des Splügenpasses anlässlich der Rückkehr der Ostschweizer Söldner nach der Eroberung Mailands (wahrscheinlich 1521) zu erzählen.[135]

vom 22. Februar 1551 war ein Künstler aus Crema, der nach Genf weiterziehen wollte, und am 5. August 1551 empfahl Comander den Grafen Celso Martinengo aus Brescia. BULLINGER /SCHIESS I, Nr. 3, 6, 146, 157.
Nach RÜTINER war es vor allem ein Jakob Kunkler gewesen, der nach St. Gallen mit Nachrichten über den Müsserkrieg heimgekehrt war. Da einmal ein Hans Kunkler genannt wird, handelt es sich hier um eine Verwechslung der Namen, oder Hans und Jakob Kunkler waren Nahverwandte. Das Geschlecht war zur Reformationszeit durch verschiedene Stämme in St. Gallen vertreten. HBLS IV (1927), S. 567. – Weitere Berichte von Kunkler (ohne Vornamen), vom Vater Jakob Kunklers oder von diesem selber in RÜTINER, Diarium I, Nr. 723, 832, 843, 848, 853; II, Nr. 47, 70, 77. Vgl. dazu den zu Anm. 135 unten gehörenden Text.

[134] Kantonsbibliothek (Vadiana), St. Gallen, Mskr. 78/79. – Zur Person vgl. STAERKLE, Beiträge, S. 281, Nr. 666. Eine Teilausgabe in deutscher Übersetzung von ERNST GERHARD RÜSCH ist in Vorbereitung.

[135] RÜTINER, Diarium I, Nr. 848. Schilderung des Übergangs über den Splügenpass in der deutschen Übersetzung von ERNST GERHARD RÜSCH. Beilage 3.